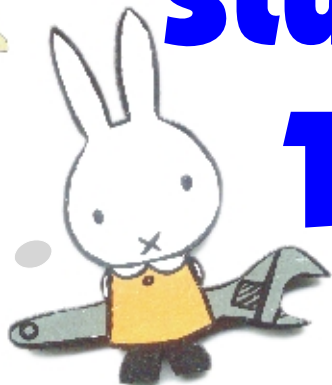
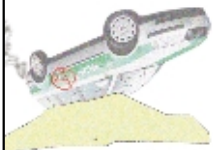


Wo bleibt der Widerstand?

Es gibt zur Zeit viele Menschen, einfache DemonstrantInnen, NGO-FührerInnen oder wichtig daherschreibende JournalistInnen, die in den bunten Protestevents von Berlin, Köln, Stuttgart und in manch kleinerer Stadt die Wiederauferstehung einer außerparlamentarischen Opposition entdecken wollen. Ein kritischer Blick zeigt aber eher etwas anderes. Deutschland führt Krieg, die Regierungen drücken brutale Sozialkürzungen durch, die Zwänge des totalen Marktes und der Profitlogik erfassen die letzten Winkel des Alltags, ein deutsch geführtes Europa der Aufrüstung und dichten Grenzen wächst heran – in einer solchen Zeit sind wenige von FunktionärInnen durchgestylte Protestevents gerade kein Zeichen für das Aufleben von Widerstand. Der mühte sich im Alltag zeigen, nicht in den Ritualen alle paar Monate.

Davon ist politische Bewegung zur Zeit weit entfernt. Daher lohnt es, kritische Fragen zur Lage der Nation, der Menschen und politischer Gruppen zu stellen – und Perspektiven zu diskutieren. Mit dieser Zeitung und an 1001 anderen Orten!



Zeitung für stürmische Tage



Inhalt

- Seite 1: EU-Wahl ++ Direct-Action
- Seite 2: Antisexismus ++ Selbstorganisation ++ Polizeimachenschaften
- Seite 3: Utopien ++ Interkulturelle Gärten
- Seite 4: Krieg ++ Bombodrom ++ Gewaltdebatte
- Seite 5: Kreative Antirepression ++ Umweltschutz von unten ++ Widerstand im Alltag
- Seite 6: Gratisökonomie ++ Aktionsplattformen
- Seite 7: Arbeitswahn ++ Antifa
- Seite 8: NGO-Kritik, Attac ++ Freiräume

Diese „Zeitung für stürmische Tage“ ist eine bunte Collage von Ideen, provokanten Positionen, Projektvorstellungen und Analysen zu Widerstand und Utopien. Die Texte stammen von verschiedenen AutorInnen aus Basisgruppen in Berlin, Göttingen und aus der Projektwerkstatt Saasen. In letzterer wurde sie auch layoutet.

Uns trägt die Hoffnung, dass Menschen mit den Informationen für ihre eigene Praxis von Politik etwas anfangen können. Ebenso freuen wir uns über Rückmeldungen – und natürlich auch, wenn die eine oder andere Person Lust hat, an einem der Projekte mitzuwirken.

Impressum

Redaktionsgruppe „Hoppetosse“
c/o Projektwerkstatt, Ludwigstr. 11, 35447 Reiskirchen
Tel. 06401/90328-3, Fax -5, saasen@projektwerkstatt.de
Wir freuen uns, wenn diese Zeitung weiter verbreitet wird. Wer noch Exemplare haben will, kann sich melden (Übernahme der Portokosten wäre schön).
Hsrg. Förderverein, Gießen. U. i. S. d. P. Jörg Bergstedt.

Internet

Diese Texte und Links zu weiteren Projekten, Texten und mehr finden sich unter www.hoppetosse.net – der Einstiegsseite für kreativen Widerstand und herrschaftsfreie Utopien.

Mehr Materialien

Unter www.projektwerkstatt.de/materialien findet Ihr eine umfangreiche Zusammenstellung von Büchern, CDs und Broschüren zu allen Themen dieser Zeitung. Die Zeitung kann, solange der Vorrat reicht, gegen Übernahme der Portokosten nachbestellt werden.

Spenden

Die Projektwerkstatt und alle Projekte rundherum organisieren sich unabhängig. Mitwirkende sind gern gesehen. Wer Sachspenden (siehe die Bedarfsliste unter www.projektwerkstatt.de/saasen) oder Geld übrig hat, kann auch so die Aktionen unterstützen. Spendenbescheinigungen können ausgestellt werden.
Konto „Förderverein/Spenden“, Nr. 92881806 bei der Volksbank Gießen (BIZ 513 900 00).

Schaffherden aller Länder vereinigt euch:

Yeah, noch mehr Staatlichkeit!

Es darf mal wieder gewählt werden – neben Landtagswahlen ist dieses Jahr ein neues Stimmfangegebiet erschlossen worden: Europa. Unter Führung von Deutschland, Frankreich und England soll eine neue Weltmacht geschaffen werden – mit allem, was eine moderne Herrschaftsstruktur braucht: Eine EU-Armee, An-

griffskriege, erweiterte Rüstungsexporte, abgeschottete Grenzen, Sozialabbau und Europa-Patriotismus gehören zur Grundausstattung. Im Vorschlag zur EU-Verfassung können sogar einzelne Staaten-Zusammenschlüsse im Rahmen der EU für Menschenrechte bomben („strukturierte Zusammenarbeit“).

Im Kern des Projekts geht es um die Ausdehnung von Herrschaft und Verwertung – die Wahl soll den Euro-Schäffchen das Gefühl geben, irgendwie dabei mitbestimmen zu haben. Demokratische Systeme leben davon, dass Unmut immer wieder neu kanalisiert wird. Die tatsächliche Fremdbestimmung wird mit Wahlen, runden Tischen und der Einbindung der „Zivilgesellschaft“ verschleiert.



„Linke“ Wahlalternativen?

Wie immer sind auch jede Menge linker Parteien dabei, die auch ein Stück vom Kuchen haben wollen. Was überhaupt daran sinnvoll sein soll, neue staatliche Herrschaftsstrukturen zu schaffen, erklärt niemand. Denn etwas anderes als eine Machtstruktur kann bei dem Projekt EU gar nicht heraus kommen: Konkrete Menschen würden sich nie in Form von Nationen oder einer EU organisieren – das sind immer Projekte der wirtschaftlichen und politischen Eliten, die über die Konstruktion gemeinsamer Interessen und völkischer Identitäten durchgesetzt werden. Sie wollen einerseits das „Volk“ vertreten, andererseits über die nicht selbst organisierten, im Kollektiv zusammengefaßten Menschen verfügen. Deshalb geht es nicht darum, Europa zu verhindern und am Nationalstaat festzuhalten, sondern für Alternativen jenseits von Staatlichkeit und völkischen Konstruktionen zu kämpfen, in der Menschen tatsächlich selbstbestimmt und kooperativ zu-

Wahlen '04

sammen leben können. Insbesondere linke Parteien sind aktiv daran beteiligt, dass diese Frage nicht gestellt wird: Sie kanalisieren Widerstand, indem Stimmabgabe als Protest verkürt wird oder zur Wahl des kleineren Haufens Scheiße aufgerufen wird. Sie verengen die Frage darauf, wer die Mega-Nation Europa regieren wird anstatt die Diskussion dafür zu öffnen, wie eine Welt ohne Grenzen, Armeen, Markt und Staat aussehen könnte und wie wir damit anfangen könnten, erste Ansätze selbstbestimmten Lebens schon heute aufzubauen.

try anarchy; Austritt aus allen Schaffherden!

Wahlen bieten Aktionsflächen

Ob Europa- oder Landtagswahl – sie alle werden Werbeshows für Stellvertretung und Kapitalismus sein ... mit erheblicher Aufmerksamkeit durch Medien usw. Genau deshalb bieten all diese Wahlen auch Möglichkeiten, mit kreativen Aktionen Gegenbilder zu demokratischer Herrschaft öffentlich zu machen: Vom veränderten Wahlplakat über Jubel-Organen bei Politikerbesuchen, gefälschter Parteipropaganda bis hin zu Utopiezone vor Wahllokale oder verstecktes Theater beim Umengang ... ein bunter, vernetzter Widerstand, der Visionen einer ganz anderen Welt thematisiert, erscheint uns vielversprechender als das Mitmachen beim Wahlquark.

Internet und Lesestoff:

- Antiwahlseiten mit Anregungen für kreative Aktionen, Download und vielen Infos: www.wahlquark.de
- Sehr gute Infos zur Militarisierung der EU – Leider kandidiert Tobias Pflüger inzwischen selber für die PDS. www.umi-online.de

Widerstand mit Köpfchen ... für's Köpfchen

Erregungskorridore in die Normalität schlagen!

„Direct Action“ ist eine Form kreativen Widerstandes, die wir als Teil gesellschaftlicher Intervention gegen Herrschaft und Verwertung sowie als Eröffnung von Diskussionen um visionäre, emanzipatorische Gesellschaftsformen verstehen. Sie versteht sich als gleichberechtigter Teil zu anderen kreativ-emanzipatorischen Handlungsstrategien

„Direkte Aktion“ ist mehr als nur mal hier eine Blockade oder da ein Steinwurf. Sie ist eine Methode, ein Aktionskonzept und eine Idee für eine Politikform, die nicht mehr nur Einzelnes angreift – aber auch mehr will als schwächliche Miniveränderungen innerhalb von umweltzerstörenden und menschenverachtenden Verwertungs- und Herrschaftsstrukturen. Direkte Aktion will die Köpfe erreichen. Und den Kopf benutzen. Das erste Ziel einer direkten Aktion ist die Schaffung eines „Erregungskorridors“ in der Gesellschaft: Aufmerksamkeit, Irritation, Freude oder Wut sind alles solche Formen. Wie das erreicht werden kann, ist vielfältig: Kommunikationsguerilla, verdecktes Theater, Blockade von Castor-Zügen, Sabotage, Internet-Hacken usw. Wo die Erregung entsteht, ist dann Platz für politische Positionen und Visionen.

Aber auch deren Vermittlung will durchdacht sein, d.h. Ideen für kreative Vermittlungsformen sind nötig. Direkte Aktion ist alles drei: Die kreative, direkte Aktion, der entstehende Erregungskorridor und die politischen Positionen/Visionen. Die Qualität entsteht auch durch Übung: In Workshops und Trainings kann über direkte Aktionen ge-

redet und an konkreten Beispielen geübt werden, wie Langeweile und Wirkungslosigkeit politischer Arbeit überwunden werden kann. Wichtig sind nicht wenige CheckerInnen irgendwo, die Mailinglisten, Internetseiten und wenige Bundestreffen als Ersatz für tatsächliche Handlungsfähigkeit aufrechterhalten, sondern eine breite Handlungsfähigkeit (Aktionen, Widerstand, politische Positionen und Visionen, Intervention und Widerstand im Alltag) überall.

Direct-Action-Ausstellung

Seit Herbst 2003 existiert eine anregende Direct-Action-Ausstellung, durch die dort, wo sie aufgebaut ist, auch Führungen angeboten werden können. Für Kongresse, Seminare, Camps usw. kann beides „angefordert“ werden oder wir kommen von uns aus.

Inhalte: Hintergrundtexte, Beispiele, Material von Sprühschablonen über spurenvermeidende Kleidung, die Software „Safeworks“ bis hin zu Schraubenschlüsseln. Besondere Herzstücke sind die Fakeparade mit gesammelten Fälschungen, Berichte vom Kameragottesdienst, ein Interview mit der Roten Zora und Ideen für kreative Antirepression bei Gerichtsverfahren, Festnahmen und Personalienkontrollen.

Infos: www.projektwerkstatt.de/plattform.

Europa 2010 nach Hoffnung deutscher Parteien:



wie Gegenöffentlichkeit, Freiräume und Aneignung, versucht aber, Erstarrungen in den Aktionsformen und -strategien zu überwinden, z.B. die Wirkungslosigkeit vieler vereinheitlichender Aktionsformen (Latschdemo, Lichterkette ...) oder das Gegeneinander aufgrund verschiedener Aktions- und Ausdrucksformen.

Offene Aktionsplattformen

Ein Anspruch an emanzipatorische Aktionsstrategien ist der gleichberechtigte Zugang zu Handlungsmöglichkeiten. Um kreativen Widerstand zu fördern, können in Zentren (auf Dauer) oder auf Camps, Kongressen usw. (dann zeitweise) Aktionsplattformen entstehen, d.h. Materialien offen zur Verfügung gestellt werden.

Direct-Action-Kalender für 2005

Das wird wieder ein Feuerwerk an Ideen, Berichten, praktischen Tipps und mehr – plus praktischem Kalendarium und jeder Menge nützlicher Seiten. Ein Begleiter für alle, die ein Jahr aufregend gestalten wollen, Anregungen oder konkrete Hinweise brauchen. Ab Ende Juli 2004 für 4 Euro,

2,50 bis 1.7.2004 und ab 10 Stück



direct action

Vorab-Sammelbestellung für 2,50 Euro/St. www.projektwerkstatt.de/kalender, kalender@projektwerkstatt.de.

TrainerInnen, ReferentInnen

Wer Lust hat auf Infoveranstaltungen, Trainings, Workshops oder Seminare zu „Direct Action“ oder einzelnen

Internet und Lesestoff:

- Viele Ideen und Beispiele: www.direct-action.de
- Direct-Action-Hefchen: AS-Broschüren, in denen jeweils zu einem Thema viele Tipps zu Aktionen zusammengestellt worden sind. Bisher erschienen: Kreative Antirepression, Die Mischung macht's! (Direct-Action-Einführung), Anti-Knast, Subversive Kommunikation. Der Ton macht die Aktion (Lieder zu Aktionen). Je 1 Euro oder Download über www.projektwerkstatt.de/materialien.
- Blockadefibel: Viele Tipps für Lock-ons, Blockadetechniken, Knoten und Anketten usw. AS, 2 Euro.

Die Wahlzeitungs-Legende!

Macht Nix! Antiwahlzeitung ... mit Texten gegen Wahlen und Demokratie sowie vielen Aktionstipps. Auch in größeren Mengen bestellbar. pro Stück 20 Cent (siehe www.projektwerkstatt.de/materialien)



Mars-TV

Kreative Vermittlung der Extra-Klasse – ein Filmteam vom Mars besucht die Erde, den einzigen Planeten, auf dem der Glaube vorherrscht. Menschen dürften nicht sich selbst überlassen werden. Dazu Fragen stellen an Polizei, PolitikerInnen, „Linke“ ...

Keine Lust mehr auf genormte Sexualität & Zweigeschlechtlichkeit. Verdammt. Es wird Zeit, diese patriarchale Ordnung aufzumischen.



Skandal:

Antisexistische Praxis vor der Revolution entdeckt!

Eine nüchterne Bilanz antisexistischer Politik gibt zum Jubeln wenig Anlass: Die vorherrschende antisexistische Praxis stärkt Zweigeschlechtlichkeit statt sie zu schwächen. Sie baut auf kollektive Strukturen und Ausgrenzung statt auf Selbstorganisation und direkter Intervention. Über den Dunstkreis der eigenen Szene hinaus gibt es kaum gesellschaftliche Wirkung – Aktionskonzepte und Strategien, um offensiv Gegenbilder zu Patriarchat und Herrschaft zu thematisieren, werden nicht diskutiert.

Von Geburt an werden Menschen darauf zugerichtet, einem der zwei vorgegebenen Geschlechter zu entsprechen und die entsprechende Sexualität zu entwickeln. Wer ohne eindeutige Geschlechtsmerkmale auf die Welt kommt, wird chirurgisch und hormonell angepasst. Solche Gewalt ist allerdings nur selten nötig: Ob Medien, Spielzeug, Wissenschaft oder Stammtischgespräch die zweigeschlechtliche Norm durchzieht Gesellschaft bis in die letzten Winkel. Völlig selbstverständlich reproduzieren (fast) alle Menschen in ihrem Alltag die typischen Rollenlogiken. Da, wo überhaupt noch Bewusstsein besteht, fehlt leider Phantasie, der Mut zum Ungewohnten und der Wille zu gesellschaftskritischem Handeln – ein kritischer Blick auf antisexistische Politik.

Im schlimmsten, aber gar nicht so seltenen Fall, soll Ausgrenzung die antisexistische Reinheit garantieren

Leuten klar zu machen, warum mensch keinen Bock auf Patriarchat und ähnlichen Unsinn hat.

Wir träumen von etwas ganz anderem ... die Vision: Statt der oft arroganten Verteidigung von Standards steht die kontinuierliche Debatte und Weiterentwicklung antisexistischer Praxis im Mittelpunkt. Anstatt in Feuerwehr-Manier auf den nächsten Übergriff zu warten werden Wege gesucht, bereits die subtilen Sexismen anzugehen. Statt langweiligen Resolutionen und szenigen Events gibt es überall ein Feuerwerk kreativer Aktionen gegen Sexismus und die zweigeschlechtliche Ordnung. Camps, Kongresse, linke Zentren usw. könnten dann so aussehen: Damit nicht mehr Plena oder andere Kollektive, sondern konkrete Menschen agieren können, gibt es in der Anfangsphase Trainings bzw. Workshops, welche die Handlungsfähigkeit der Einzelnen stärken sollen – viele kleine Runden „trainieren“ sich gegenseitig, den Blick für subtile Sexismen und andere Formen von Diskriminierung zu schärfen oder bei Übergriffen direkt zu intervenieren. Überall gibt es



Selbstorganisation

Morgens aufstehen und tun können, was mensch will ohne Angst vor ökonomischen Krisen. Klare Positionen beziehen zu können ohne Furcht vor dem Entzug von Fördergeldern. Die Wirklichkeit „unabhängiger“ Projekte und politischer Gruppen sieht anders aus: Lohnarbeit und Abhängigkeit von Staatsknete prägen das Leben vieler, die eigentlich gegen Kapitalismus, Fremdbestimmung oder auch nur die Auswüchse neoliberaler Konzepte kämpfen. Widerstand und Selbstentfaltung bleiben auf die „Freizeit“ beschränkt. Das „autonome“ Zentrum ist nur so lange autonom, wie mensch mit den EigentümerInnen gut auskommt.

Das Fehlen echter Alternativen zu Lohnarbeit ist ein wichtiger Grund, warum zur typischen, linken Biographie nach drei, vier Jahren Rebellion fast immer der schlechende Rückkehr ins „normale“ Leben gehört. Das Gegenmittel heißt Selbstorganisation im Alltag – ein Mix aus Kreativität und dem Wissen um die vielen Möglichkeiten, „umsonst“ zu leben und Projekte unabhängig durchführen zu können.

Selbstorganisation meint dabei den schrittweisen Ausstieg aus marktformiger Reproduktion, den Abbau ökonomischer Zwänge und den Aufbau von tragfähigen „Alternativen im Alltag“, die ein gutes Auskommen für die Einzelnen ermöglicht, ohne arbeiten gehen zu müssen. Die übliche Lebens- und Politikpraxis wird auf den Kopf gestellt: Die Grundfrage lautet nicht mehr, woher das Geld kommt, sondern wie es auch ohne geht! Die Möglichkeiten sind vielfältig: Der Aufbau von gemeinsamer Infrastruktur (ob Gemeinschaftsbibliotheken, Fahrradwerkstätten oder Computerräume) schafft sofort einen ungemeinen Reichtum. Wo diese Orte als offene Plattformen organisiert sind können auf Anheiß viel mehr Menschen auf Ressourcen und Wissen zugreifen, das vorher die meiste Zeit ungenutzt in Regalen oder dunkeln Kellern verstaubte. Umsonstläden schaffen soziale Orte, die den Austausch von nützlichen Dingen des Alltags organisieren. Das gezielte

alltag

Abgreifen von Resten spart viel Geld, dass vorher in den Neukauf von Produkten floss – durch kreatives Recycling sind bereits ganze Häuser ausgebaut worden. Auch Gratisessen mit einer bunten Palette von Nahrungsmitteln ist so sehr einfach zu realisieren – ohne Geld. Wer Selbstorganisation systematisch betreibt wird weniger Probleme haben, das Geld für die Dinge zu organisieren, für die uns noch keine besseren Lösungen eingefallen sind.

Wo diese Ansätze miteinander verbunden werden können sogar erste Keimformen von Gratisökonomie entstehen – Zonen, in denen Menschen unabhängig vom Gewicht des Geldsbeutels am Leben teilhaben können und die damit andeuten, wie eine Gesellschaft jenseits von Kapital und Staat aussehen könnte. Besonders spannend wird es da, wo Selbstorganisations-Versuche als Reibungsfläche mit der marktformigen Wirklichkeit begriffen und bewusst in Aktionen eingebunden werden. Auf dass immer mehr Menschen erfahren, dass sie nicht zum sinnlosen Schuftent verdammt sind ...

Mehr Infos:

- Seminare, Workshops und Trainings zu antisexistischer Theorie und Praxis (z. B. direkte Intervention), Dekonstruktion von Zweigeschlechtlichkeit und kreativer Widerstand (verstecktes Theater, Subversion, irritierende Performances, Werbeplakate verändern und und ...), Alternativen zu Zweierbeziehungen usw.
- Wir beteiligen uns immer gerne an der Entwicklung und Umsetzung von dezentralen, antisexistischen Selbstorganisations-Konzepten für Camps, Kongresse, Zentren usw.

Kontaktanfrage sehr erwünscht: Fuck Gender!, Ludwigstr. 11, 35447 Saasen, 06401-903283, zuschreibungen@ueweb.de, www.gender-trouble.de

gender trouble

– ungewollt wird dadurch der Blick noch stärker auf die Spitzen des Eisberges, z.B. Vergewaltigungen fixiert. Im besten Fall setzen sich Vorschläge durch, welche die zweigeschlechtliche Ordnung sogar bestärken, z.B. Quotierung nach Geschlecht oder gesonderte Frauen-Bereiche, -Parkplätze, -Kios und -Duschen. Es geht nicht darum, den Sinn von Frauenräumen in Frage zu stellen. Enttäuschend daran ist vor allem, dass gar keine weitergehenden Ansätze diskutiert oder ausprobiert werden bzw. auf den Tag nach der Revolution verschoben werden. Inzwischen besteht nicht einmal die Bereitschaft, neuen

ganz unterschiedliche Lösungen: Schlafräume für alle un-möglichen Geschlechter, Klos für Rock- und Hosenträgerinnen oder Duschen, bei denen per Ampel signalisiert werden kann, was mensch gerade will bzw. nicht will (z.B. alleine duschen). Sie entspringen den Bedürfnissen konkreter Menschen ohne Verweis auf Geschlecht oder andere Konstruktionen.

Statt dem Abfeiern des Erreichten entstünde ein offener Prozess der vielen Möglichkeiten – es wird Zeit, endlich damit anzufangen ... „Sie können antisexistische Praxis jetzt neu starten!“ Ein paar Bausteine dazu möchten wir auch beitragen ...

Kannst du dir eine Welt ohne Zweigeschlechtlichkeit, genormte Sexualität und klare Aufteilungen vorstellen? Hast du Utopien im Kopf?



Gender-Ausstellung

Die Motive oben stammen aus der „Fuck Gender!“-Ausstellungen, dort sind sie in voller Größe enthalten.

- Fuck Gender! Ausstellung mit Bildern, Collagen und Texten rund um Ausbruchversuche aus Zweigeschlechtlichkeit und normierter Heterosexualität – downloadbar unter www.projektwerkstatt.de oder ausleihbar über die Projektwerkstatt Saasen.

www.gender-trouble.de

Dokumentation über Kriminalisierung und Hetze wirbelt einigen Staub auf

Giessener Repressionsverhältnisse

Über 20 Fälle von Erfindungen irgendwelcher Straftaten, zusätzlich viele Erfindungen von Tatbeteiligungen, etliche rechtswidrige Angriffe auf Demonstrationen, ebenso illegale Platzverweise, Hausverbote, Festnahmen, DNA-Tests und Hausdurchsuchungen, Einschüchterung und Gewalt, Hetze und Schüren sozialassistischer Gewalt sind

Mit dieser Dokumentation sollte der politische Kampf gegen Repressionsstrukturen argumentativ unterfüttert und erweitert werden. Der Blick auf den Alltag lokaler und regionaler Repressionsbehörden zeigt, dass Machtmissbrauch die Regel ist. Besonders erschreckend ist zudem die anwachsende Einigkeit innerhalb „Gießener Eliten“, die Kriminalisierung, Diskriminierung und direkte Repression zu vertuschen oder gar zu unterstützen. Erst das Schweigen in Politik, Medien und gesellschaftlichen Organisationen plus der Diffamierung alternativer politischer Gruppen durch einzelne RedakteurInnen und Vereins- bzw. ParteifunktionärInnen gibt denen, die Recht brechen und Macht ausnutzen, die Sicherheit, ihr Verhalten „gefahrlos“ durchführen zu können.

Deutschland. Gegenüber der nachfragenden Presse blockten Polizei, Staatsanwaltschaft und Politik ab: Nichts sei bekannt, alles sei erlogen und ähnliche Bemerkungen.

Vom 8.-15.3. fand eine Aktionswoche gegen Repression statt. Täglich stand am Marktplatz ein Infostand mit symbolischem Käfig, in dem Teddybären, eine Sonne usw. gefangen waren. Es gab Demonstrationen und etliche Veranstaltungen. Dreimal erschien der bunte.nachrichten.dienst, der das Schweigen Giessener Medien durchbrechen will. Dort wurden Aktivitäten angekündigt und davon berichtet (siehe www.bunter.nachrichten.dienst.de). Tageszeitungen und Rundfunk ignorierten alle Aktionen.

Der 15.3.

Zu einem prominent besetzten Podium (die AutorInnen der Dokumentation, ein ehemaliger Polizist und ein aktueller Polizeidirektor aus Nordrhein-Westfalen) waren etwa 60 ZuhörerInnen erschienen. Eine angeregte Diskussion folgte den präzisen Vorträgen, dabei wurde viele konkrete Vorwürfe Richtung Politik, Presse, Justiz und vor allem Polizei gemacht. Der Hauptreferent, Polizeidirektor und HU-Chef Reinhard Mokros, berichtete zu Beginn seiner Ausführungen, dass er aus Giessener Polizeikreisen bedrängt worden sei, nicht zu erscheinen. Am übernächsten Tag fand sich ein detaillierter Bericht in der Giessener Allgemeine – dass erste Mal erfuhren

in einer 50-seitigen „Dokumentation von Fälschungen, Erfindungen und Hetze durch Presse, Politik, Polizei und Justiz in und um Gießen“ zusammengetragen und nun veröffentlicht worden.

LeserInnen bzw. HörerInnen bürgerlicher Medien in Gießen von den Auseinandersetzungen und der Dokumentation.

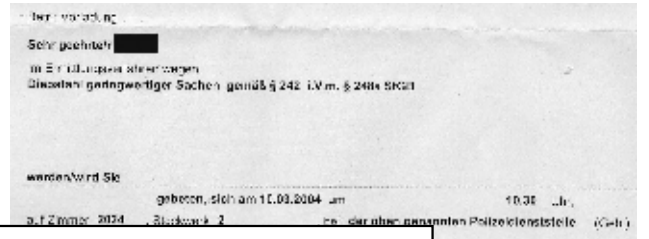
Doch dabei blieb es nicht – eine unverständliche Polizeiaktion gegen den Veranstalter des Abends schuf deutlich mehr Aufmerksamkeit. Während der Veranstaltung war nicht bekannt, dass zwei zivile PolizeibeamtInnen die Vorträge bespitzelten. Auf dem Nachhauseweg wurde der Moderator des Abends dann von drei zivilen Polizeifahrzeugen abgedrängt und schikaniert. Als erstes reagierten die Jusos Gießen mit einer Pressemitteilung. Am gleichen Tag folgte die Humanistische Union.

Der Polizeipräsident beschwichtigt ... und legt einen drauf!

Aufgrund der Kritik am Polizeieinsatz in der Nacht nach der Veranstaltung meldete sich Gießens Polizeipräsident zu Wort – seine Ausführungen beinhalten etliche Widersprüche. Schützend stellt er sich vor seine BeamtInnen und wies die Vorwürfe „mit Nachdruck“ zurück. Über den Vorgang und die Erklärung des Polizeipräsidenten nach dem 15.3. berichteten etliche Medien. Daraufhin meldete sich der Polizeipräsident bei der Humanistischen Union und regte ein klärendes Gespräch an. Doch ihr Verhalten änderte die

Projekte

- Workshops und Seminare zu Selbstorganisation (von Gratisessen bis Hausausbau) oder Beratung konkreter Projekte
- Redaktion Selbstorganisation im Alltag in der CONTRASTE. Mail: piratenutopiede@ueweb.de
- Die Projektwerkstatt als Beispiel für gemeinsame Infrastruktur
- Viele Tipps zu Selbstorganisation: www.projektwerkstatt.de/von-unten und www.alltagsalternative.de
- Kontakt für alles: piratenutopiede@ueweb.de, 06401/903283



WMA Nr.	2003	2002	2001
WMA 1000	11	11	11
WMA 1001	11	11	11
WMA 1002	11	11	11
WMA 1003	11	11	11
WMA 1004	11	11	11
WMA 1005	11	11	11
WMA 1006	11	11	11
WMA 1007	11	11	11
WMA 1008	11	11	11
WMA 1009	11	11	11
WMA 1010	11	11	11

staatsgewalt

Polizei nicht. Am 7.4.2004 veröffentlichte die Polizei Mittelhessen ihre Kriminalitätsstatistik. Darin findet sich ein unglaublicher Absatz mit Tätervorwürfen gegen die Projektwerkstatt (siehe Abbildung aus der Statistik). Nirgends anders gab es in der Statistik Benennungen von TäterInnen oder Tätergruppen. Von den bekanntgewordenen Ermittlungsverfahren ist 2003 nur eines durch Gerichtsurteil abgeschlossen worden – für den Rest ist die Behauptung der Polizei eine politisch brisante Vorverurteilung. Offenbar mussten sie ihre Wut abregieren, der Zunahme sog. Straftaten (657 Prozent) hilflos gegenüberzu stehen ...

Dokumentation von Fälschungen Erfindungen Hetze durch Presse, Politik, Polizei und Justiz in und um Gießen

Herausgeber

- Humanistische Union – Regionalverband Mittelhessen
- Bildungssyndikat Gießen/Wetzlar
- Infoladen Gießen
- AG Füssele. Autonome Gruppe für selbstbestimmtes Leben
- Gruppe K. Autonome Menschen ohne Label und kollektive Identität aus dem Umfeld der Projektwerkstatt in Saasen

Kontakt, ReferentInnen ...

Die AutorInnen der Dokumentation stehen für Nachfragen, Veranstaltungen, Interviews oder als TextverfasserInnen zur Verfügung. Kontakt: Projektwerkstatt, Ludwigstr. 11, 35447 Reiskirchen-Saasen. Tel. 06401/90328-3, Fax -5, saasend@projektwerkstatt.de

Links

- Infopage zur Doku und zu den Reaktionen: www.polizeidoku-giessen.de
- Direkt zur Doku: www.projektwerkstatt.de/antirepression/prozesse/polizeidoku.pdf
- Kurzfassung: .../kurzfassung_doku.pdf
- Projektwerkstatt Saasen: www.projektwerkstatt.de/saasen

Herrschaftsfreiheit, Sozialdemokratie & (Neo)Liberalismus

„Wenn alle Gesetze weg wären, würden sich die Menschen gegenseitig totschiessen.“
 „Der Mensch ist nunmal nicht so gut, dass er ohne Kontrolle leben kann.“

„Es kommt darauf an, Institutionen zu demokratisieren, ihre Abschaffung wäre Anarchie und Chaos.“

Gegenüber grundsätzlich herrschaftsfreien Entwürfen von Gesellschaft gibt es erhebliche Vorbehalte – ob nun bei „Linken“, in der bürgerlichen Mitte oder bei Rechten. Wenn man die auf Autorität durch Staat, Führer, Herrenrassen, Gott oder wer weiß wenn setzenden Konservativen, Rechten und Teilen der Bürgerlichen mal weglässt, weil deren Vorstellungen auf den ersten Blick emanzipatorischen Ideen der Befreiung des Menschen offensichtlich zuwiderlaufen, so überrascht die Staatstreu vieler sozialdemokratischer, sozialistischer und zum Teil auch linksradikaler Kreise oft. Ihre Argumentation lautet, dass die Menschen ohne eine ordnende Hand zum Faustrecht kommen würden. Unterschiede ergeben sich, wer die ordnende Hand sein und wer sie kontrollieren soll – mal ist es eine unklar definierte Mischung der zivilgesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Eliten namens Governance, mal sind es Räte oder schlicht das Proletariat. Ihnen sind zwei grundlegende Fehler gemeinsam: Sie glauben, Menschen würden besser, wenn andere Menschen sie kontrollierten. Zudem wollen sie als ordnende Hand wiederum Menschen einsetzen (was anderes gibt halt nicht) – und sie blenden die Frage aus, was denn mit diesen Menschen wird, die nun mit Macht ausgestattet sind. Werden die dann nicht viel eher konkurrierend agieren, wo sie bessere Durchsetzungschancen kraft ihrer Macht haben?

Abwesenheit von Herrschaft fördert kooperatives Verhalten

Alle Modelle einer guten Führung scheitern an diesem Punkt: Wenn einige Menschen bessere Durchsetzungsmöglichkeiten haben als andere, werden sie eher geneigt sein, diese auch einzusetzen. Das heißt: Die Existenz von Herrschaft ist selbst der Grund für die Anwendung derselben. Kontrolle nützt da wenig, denn kontrollierbar ist höchstens konkretes Abstimmungsverhalten, nicht aber der privilegierte Zugang zu Ressourcen, Informationsweitergabe oder -veränderung, informelle Absprachen usw.

Die einzige Chance ist die Abwesenheit von Herrschaft. Dann ist die Chance am größten, dass Menschen miteinander kooperieren, weil sie den größten Nutzen und das geringste Risiko haben. Es gibt keine Garantie, aber es geht bei der Debatte um Utopien auch nicht um die Suche nach dem Paradies. Wichtiger ist, die Rahmenbedingungen zu entwickeln, die am stärksten zur Kooperation drängen und am wenigsten zur Konkurrenz.



Freiheit und Freiheit

Fanatiker des Rechtsstaates kritisieren den Wunsch nach Herrschaftsfreiheit, indem sie die neoliberalen Ideen mit denen anarchistischer oder anderer herrschaftsfreier gleichsetzen. Das ist verständlich als Propagandastrategie der Staatsfetschistinnen von Sozialdemokratie, Attac, Radikal- oder BasisdemokratInnen. Tatsächlich aber wäre jede Gleichsetzung von Liberalisierungsprogrammen z.B. der Grünen oder der F.D.P. mit herrschaftskritischen Positionen vor allem eines: Ein Armutzeugnis der Analysefähigkeit derer, die die Gleichsetzung betreiben.

Das Bild links ist eine Anzeige der Industrie. Auch dort wird Propaganda gemacht. Denn tatsächlich sind Markt und Staat keine Gegensätze, sondern bedingen einander. Eine Ausrichtung auf Profit und Verwertung ist nur möglich durch staatliche Rahmenseetzungen. Die wirtschaftliche Globalisierung wird von den Nationalstaaten und ihren Institutionen gemacht. Die Verschärfung der

Seiten derselben Medaille. Herrschaftsfreiheit wäre das Gegenteil von beidem. F.D.P. & Co. wollen gar nicht weniger Staat, sondern einen modernisierten. Und alle ...-DemokratInnen wollen mit ihrer Forderung nach mehr Staat auch vor allem mehr Kontrolle. Nützen wird das den Herrschenden und u.a. den Konzernen. Wer Freiheit will, muss weniger Staat und weniger Markt anstreben. Oder am besten ganz abschaffen – beides!



Aufruf zu Streit und Diskussion

Es soll ein neues Projekt unter dem Titel „Freie Menschen in freien Vereinbarungen“ geben. Ziel ist, die Debatte weiter voranzutreiben, Modelle für eine herrschaftsfreie Gesellschaft zu formulieren und konkrete Handlungsansätze auf dem Weg dorthin zu beschreiben. Kontakt: 06401/903283, saasen@projektwerkstatt.de

where is utopia?



Arbeitsgesetze, der Abbau des Sozialen – alles geht von den Regierungen aus. Profiteure sind die Konzerne, aber der Staat ist der Macher. Hinzu kommt immer mehr Kontrolle, Überwachung, Bestrafung für die, die nicht den Normen gemäß handeln. Auch das ist der Staat. Insofern sind Staat und Markt nicht Gegensätze, sondern zwei

Internet und Lesestoff

- Viele Texte und Links: www.herrschaftsfrei.de/wu
- Text zu verschiedenen Herrschaftsperspektiven: www.opentheory.de/herrschaft
- Freie Menschen in Freien Vereinbarungen. Verfaßs von der Gruppe Gegenbilder zeigt das Buch die historische Entwicklung von Gesellschaft, die Notwendigkeit herrschaftsfreier Organisation und konkrete Handlungsansätze auf. Es stammt aus dem Jahr 2000 und wurde als Gegenbild zur Expo 2000 geschrieben, ist aber zeitlos. RS, 180 S., 10 Euro.
- Reader „Herrschaftskritik konkret“: Sammlung vieler Texte zur Herrschaftskritik unterschiedlichster AutorInnen, u. a. Christoph Spehr, John Holloway, Schöner Leben Göttingen, Gruppe Gegenbilder. R4, 6 Euro.
- Reader „Ökonomie von unten“: Textsammlung zu wirtschaftlichen Grundfragen, ökonomischer Macht und Alternativen. R4, 6 Euro.



Interkulturelle Gärten als praktisches Beispiel:

Gesellschaftliche Aneignung?!

Die Interkulturellen Gärten, bekannt geworden durch die Internationalen Gärten Göttingen¹ können auf eine fast 10jährige Erfolgsgeschichte zurückblicken. Kriegsflüchtlinge aus Bosnien und anderswo artikulieren ihr Recht auf Selbstbestimmung und Selbstversorgung, indem sie in Erinnerung an die in ihren Heimatländern zurückgelassenen Hausgärten auf öffentlichem Grund Nahrungsmittel anbauen. Die Gärten werden bald zum Ausgangspunkt eines vielfältigen sozialen Gefüges: ehemals Machtlose erhalten durch die Möglichkeit der Produktion von Lebensmitteln plötzlich Eigen-

Natürlich schreitet die Überbaubildung voran. Unter dem Dach der Interkulturellen Gärten entsteht ein erweitertes Konzept von Integration mit dem Ausgangspunkt der „Verwurzelung“. Rekurriert wird auf aktuelle Diskurse um zivilgesellschaftliches Engagement, Demokratie, Toleranz und plurale Einwanderungsgesellschaft.² Das Projekt ist im System angekommen. Ähnlich dem Nachhaltigkeitsdiskurs der 90er Jahre, der unter Einbeziehung zivilgesellschaftlicher Akteure (NGOs, Unternehmen) die „Globalisierung von oben“ ökologisch abfederte, scheint der Fokus dahin zu gehen, einem „Integrationsdiskurs von oben“ den praktischen Unterbau zu liefern.

Dieselben Akteure (Bundesministerium des Inneren etc.), die das Projekt mit Ruhm überhäufte³, sind gleichzeitig dabei, die Menschenrechte von Flüchtlingen mit Füßen zu treten – Residenzpflicht, Abschiebehaft, Zuwanderungsbeschränkung – und die sozialen Rechte eines zunehmenden Anteils der Bevölkerung in Frage zu stellen. Die Masse der vom Produktionsprozess und von der Möglichkeit einer würdevollen Existenzsicherung Ausgeschlossenen steigt parallel zur in Hochglanzbroschüren angepriesenen Interkulturellen Kompetenz.

Gesamtgesellschaftlich denken!

Dabei bietet die Idee und die Praxis der Interkulturellen Gärten in vielfältiger Hinsicht Anknüpfungspunkte für einen antikapitalistischen Diskurs. In den Gärten können Menschen aktiv werden, die ihrer allgemeinen Unzufriedenheit mit den Bedingungen der täglichen Bedarfsdeckung Ausdruck verleihen wollen, Naturfreaks, PermakulturphilosophInnen, MigrantInnen aus nahen und fernen Ländern, Gentechnik-KritikerInnen und auch solche, die einfach nur Lust haben auf Nachbarschaftskontakte. Die Tätigkeit des Gärtnerns knüpft an menschliche Urbedürfnisse nach Kontakt an, nach sich-Umgeben mit Schönheit und Lebendigkeit, nach Wachstum und Selbstentfaltung, selbstbestimmter Gestaltung und Einflussnahme. Ein im besten Sinne „geerdetes“ Projekt, das die

macht, aus an den Rand Gedrängten werden Gebende – Subjektwerdung im besten Sinne. Durch den Kontakt mit der Erde, mit dem Lebendigen entstehen heilsame Prozesse, die in vielen Fällen ein Schlüssel zur konstruktiven Auflösung von Traumatisierungen sind. Das Ganze ohne politischen Überbau, ohne Organisation, ohne wissenschaftlichen Diskurs – zumindest zu Anfang. Selbstorganisation, gesellschaftliche Aneignung von unten im idealtypischen Sinne.

schaftsformation intensiv erfahrbar macht: die Stadt ist Abbildung der modernen Produktionsweise, der Entfremdung des Menschen von natürlichen Kreisläufen und Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen durch das Prinzip der Wertschöpfung. Gerade seit den 90er Jahren wird der urbane Raum zunehmend dem Zugriff der Kommerzialisierung unterworfen. Stadt, das ist Vernutzung von Natur und deren Umwandlung in riesige Ansammlungen von Dreck, Gestank, Lärm und Abfall – und gleichzeitig ein Ort erhöhter sozialer Komplexität. Die entfremdeten Bedingungen münden immer wieder in die Forderung nach deren Überwindung. Eine dieser Forderungen ist die nach Räumen eigenmächtiger Produktion.

nungsstrategie zu entwickeln, wenn sie es denn politisch will. „Alles für alle“ kann zu einer antikapitalistischen Perspektive werden, die alltagspraktische Handlungsmöglichkeiten für viele eröffnet. Von dieser Praxis aus ist die Frage nach dem gesellschaftlichen Eigentum und Reichtum, nach der Organisation von Produktion und Arbeit, nach neuen Formen gesellschaftlicher Organisation leichter zu stellen als durch jeden linken Verbalradikalismus. Was hierzulande teilweise den Charakter symbolischer Politik in sich trägt, findet seine Ergänzung im globalen Kontext von Landlosen- und anderen Bewegungen in den Ländern des Südens. Hier wie dort geht es um die Vermittlung von sozialen Konflikten, um neue Erfahrungen und neue Standpunkte in der Debatte. Und damit stehen wir erst am Anfang.

antikapitalismus

- Fussnoten:**
- 1 www.internationale-gaerten.de
 - 2 www.stiftung-inkultur.de
 - 3 Die Internationalen Gärten Göttingen sind mehrfach preisgekrönt, u. a. durch den Integrationspreis des Bundespräsidenten 2002, den Förderpreis Aktive Bürgerschaft etc.



Bücher aus der Projektwerkstatt:

Die Entwicklung kreativer Methoden und Strategien für Aktionen, Gruppenarbeit und Projekte sowie die Diskussion um Gesellschaft, Kritik und Utopien führt immer wieder zu neuen Veröffentlichungen, an denen Menschen aus der Projektwerkstatt zusammen mit anderen aus allen möglichen Städten werkeln. Viele Texte sind im Internet downloadbar oder zu lesen, alle Veröffentlichungen können bestellt werden.

www.projektwerkstatt.de/materialien

Neuerscheinungen 2004

Mythos Attac

Ein umfangreiches Buch zum Thema um die GlobalisierungskritikerInnen – mit vielen Quellen und Zitaten der Attac-Eliten sowie einem Kapitel zu Perspektiven für Attac-AktivistInnen. Ca. 192 S., RS, 14,90 Euro. ISBN 3-86099-796-3, Verlag Brandes & Apsel (siehe auch Seite 8).

Direct-Action-Kalender 2005

Der kreativ-freche Taschenkalender im A5-Format mit viel Platz für Termine und Aktionsplanungen im Kalendarium sowie hunderten Tipps für direkte Aktionen und Selbstorganisation. Mit praktischem Adressenheft. 4 Euro (siehe S. 1).

Anfang März war zudem eine umfangreiche Dokumentation zu Polizeiwahlkür in Mittelhessen erschienen (www.polizeidoku-giessen.de/wu).



Rückblick auf 2003

Zwei größere Werke sowie die Direct-Action-Hefte-Reihe kamen im vergangenen Jahr heraus. Letztere sind kleine A5-Broschüren zu Themen wie „Subversive Kommunikation“ oder „Kreative Antirepression“ und können auch im Internet heruntergeladen werden. Größere Brocken waren der Direct-Action-Kalender für 2004, der erstmals erschien mit vielen praktischen Tipps (Restexemplare können noch bestellt werden!). Zudem erschien der Reader „HierarchiE! Entscheidungsfindung von unten und Dominanzabbau“ mit Tipps für Gruppen (siehe S. 6).

Mehrere Reader wurden aktualisiert, z.B. „Ökonomie von unten“ und „Ökostrom von unten“. Gleiches gilt für die Direct-Action-CD und die Musiksammlung „Abwehr der Ordnung“.



Aneignung jetzt!

Meine These lautet: Die Bewegung der Interkulturellen Gärten ist in der Lage, eine Aneignung

Zum Text:

- Autorin: Kristina Bayer, Berlin, k.bayer@web.de
- Initiative Interkultureller Garten Berlin Friedrichshain-Kreuzberg
- Stiftung FreiRäume (www.stiftung-freiraume.de/wu)

US-Fans, Eurofanatiker und Kriegsgegner drehen alle am gleichen Rad:

Schafft ein, zwei ... viele Kriegsgründe!!!?

Eigentlich ist es ohnehin nichts Neues: Kriege sind Alltag! Das wird in Deutschland gerne übersehen – obwohl auch deutsche Truppen schon recht lange wieder beim blutigen Geschäft dabei sind. Aufgeschreckt wurden viele

erst, als auch deutsche Bomber aus der Höhe ihre mörderischen Geschoße fallenließen und so der Krieg auch offensichtlich wurde. Zudem fand er fast vor der Haustür Deutsche Kampfjets sausten 1999 gen Balkan.

Danach ging es Schlag auf Schlag: 2001 Angriff auf Afghanistan, 2003 der Irakkrieg. Hier versuchte sich die Bundesregierung in etwas Neuem: Mitmachen und dagegen sein! Der Wahlkampf wurde mit der Absage an den Krieg gewonnen, tatsächlich aber wurde alles getan, den Krieg zu ermöglichen. In der üblichen Gläubigkeit gegenüber Medien und offizieller Propaganda machte sich

bei vielen Deutschen eine plötzliche Friedenssehnsucht breit und Hunderttausende Menschen gingen auf die Straße – jedenfalls wenn die Eliten der Friedensbewegung einluden. Ansonsten gingen alle ihrer normalen Tagesbeschäftigung nach. Der Krieg fand auf dem Bildschirm statt. Deutsche Militärpolitik, u.a. die gerade durch den Irakkrieg angeheizte Diskussion um eine europäische Aufrüstung, blieb verborgen.

Ein anderer Krieg ist möglich!

Die Forderungen aus den meisten Friedensgruppen richten sich zwar gegen die jeweils aktuellen Kriege oder auch mal gegen konkrete Militärstandorte, die eigenen Vorschläge aber laufen geradewegs auf neue Kriegsgründe hinaus.

- Internationaler Staatsgerichtshof: Wenn ein Gericht verurteilen soll, muss es auch Strukturen geben, die die „TäterInnen“ herauschaffen. Was im nationalen Rahmen die Polizei ist, kann international nur eine Truppe sein – UNO-Truppen, nationale Truppen oder die NATO. Der Staatsgerichtshof wäre dann nur eine neue Kommandozentrale über die Frage, wo Angriffe erfolgen.
- Schurkenstaaten stoppen: Wer „Steuerroasen schließen“ ruft, fordert autoritäre Durchgriffe gegen Nationen wegen unfähigen Verhaltens. Das ist ähnlich der Benennung von Schurkenstaaten durch die US-Regierung.
- Umweltschutz, Menschenrechte, Frieden, Gerechtigkeit ... Bomben müssen fallen auch in den Konzepten der herzenguten, aber oft verstandesarmen FriedensfreundInnen. Andere sind da ehrlicher, aber auch brutaler: Antideutsche Gruppen lechzen antizwischen nach Blut und sehen in Panzern antifaschistische Aktionen und in Kampfjets lebendigen Kommunismus.

Völkerrecht statt Menschenrecht

Eine bemerkenswerte Wandlung nimmt auch der Rechtsbezug. Zwar werden Bombenabwürfe und der Tod vieler Menschen teilweise noch mit dem Bezug auf Menschenrechte legitimiert, häufiger aber gilt als unumstößliche Rechtsgrundlage das Völkerrecht. Angesichts dessen, dass Völker konstruierte

Massen sind und nur durch Obrigkeit eine Stimme bekommen, bedeutet Völkerrecht die Anerkennung eines juristischen Selbstzwecks der Regierungen. Sie, nicht die Menschen, werden durch Kriege bedroht oder gefördert. Kommen die konkreten Menschen zu Schaden, sind sie „Kollateralschäden“. Sie haben keine Stimme, nicht mal einen Zweck im Machtpoker der angreifenden und gegenangreifenden Regierungen, denen es immer um ihre Macht und nie um die Menschen geht. Weder im angegriffenen noch im eigenen Land.

No law, no war!

Die Existenz von Völkern und Nationen als Konstrukte mit Interessen sind die Basis für Kriege. Kämpfe werden nicht zwischen den Menschen, sondern zwischen kollektiven Identitäten geführt. Recht und Gesetz als Manifestation des Staatlichen und der Repräsentation von Volk verhindert nicht Kriege, sondern bildet den Rahmen, oft sogar das (vorgeschobene) Motiv. Dem Krieg die Basis zu entziehen, muss die Aufhebung dieser Grundlagen bedeuten. Jeder Schritt dahin kann wichtig sein: Die Grenzen öffnen, Militärstandorte und -strukturen schließen, Kriegsfähigkeit reduzieren. Nationale und völkische Orientierungen müssen ebenso verschwinden wie die Einsatzkommandos für Kriege.

Lesestoff und Internet:

- www.no-law-no-war.de: Kritische Seite zur Logik von Kriegen, den Ursachen und zur Verbindung von Nationalstaaten und Krieg.
- Das Buch „Nachhaltig, modern, staatsfrei?“ sammelt auch zum Thema Krieg etliche Zitate von Friedensgruppen, wo diese kriegstragende Strukturen einfordern – unter dem Deckmantel der Friedensliebe. Bestellungen über www.projektwerkstatt.de/materialien.

Warum erregt Gewalt die Gemüter, während Inhalte und Aktionsformen kaum interessieren?

Let's talk about Militanz

Die Frage der Gewaltanwendung prägt viele Diskussionen und zerstört oft den Willen zur Gemeinsamkeit. Ist aber die Frage der Anwendung von Gewalt überhaupt ein so wichtiger Knackpunkt, dass er zum Scheidepunkt werden muß? Diese Frage wird selten gestellt. Meist geht es um die Frage, ob Gewaltfrei-

heit sinnvoll ist oder nicht. Um Abgrenzung zu legitimieren, müßte sie aber ein dominanter Grundsatz aller politischen Arbeit sein – also sich qualitativ von anderen Fragen, die nicht zu Abgrenzungen führen, unterscheiden.

AnhängerInnen der Gewaltfreiheit führen verschiedene Argumente für ihre Position ins Feld. Danach solle eine gewaltfreie Welt nicht mit Gewalt erreichbar sein, d.h. „der Zweck heilige nicht die Mittel“. Andere halten Gewaltfreiheit für die wirksamste Strategie, wieder andere fürchten, dass Militanz das öffentliche Image beeinträchtigt. Solche Gründe kann mensch teilen oder nicht – manches bleibt oft ohne Begründung wie ein Lehrsatz im Raum stehen. Doch wichtiger ist, dass solche Debatte ablenken von dem, was nötiger zu diskutieren wäre – nämlich die Qualität von Aktionsform und -vermittlung, ob nun gewaltfrei oder nicht.

Unterscheidung von Angriff und Verteidigung, Aggression und Notwehr, Übergreif und Selbstverteidigung.

Wichtigere Fragen

Während die Gewaltfrage oft aufgebläht wird, fallen andere Punkte weg, z.B.:

- Wie sehen die Dominanzverhalten und Hierarchien in Gruppen aus, u.a. die CheckerInnen-, Männer- oder Erwachsendominanz innerhalb von Aktionen oder Bündnissen?
- Fördern politischen Positionen die Zwangsver-

Aussagen

Die Debatte um Gewalt klärt den Begriff selten oder nie. Gewaltfreiheit erscheint oft als Modewort und Label, wobei Aktionsformen oft passend zur öffentlichen Reaktion als gewaltfrei eingemeldet oder eben ausgegrenzt werden. Zudem ist Gewalt nicht gleich Gewalt. Wer das nicht klärt, blendet einerseits Motive und Ziele aus dem Handeln aus, zudem wird nicht zwischen struktureller Gewalt bzw. Gewalt „von oben“ sowie der Gewalt, die befreiende Ziele hat und sich gegen strukturelle Gewalt richtet (soziale Notwehr), unterschieden. Damit machen sich viele zu ideologischen Hilfstruppen des Staates, der nicht um die Legitimation seiner Gewalt kämpfen muß – er hat das Gewaltmonopol. Wenn Gewalt in jeder Form gleich bewertet wird, gibt es auch keine Grundlage mehr zur

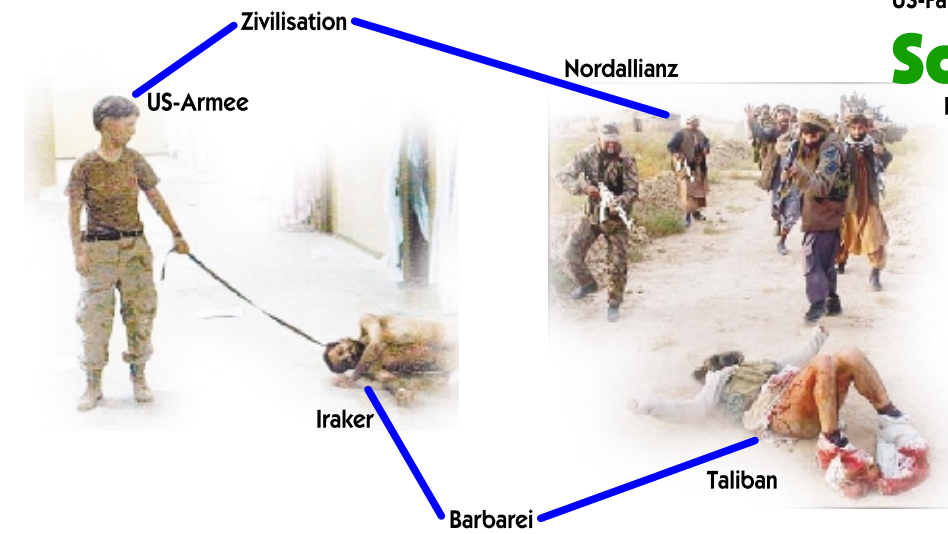
hänlnisse durch Staat oder Markt?.

- Werden Kritiken oder Forderungen so stark populistisch verkürzt, dass sie falsche Auslegungen hervorrufen, für rechte Gruppen anknüpfungsfähig sind u.ä.?
- Wieweit reproduzieren Aktionen mit ihrem Hang zu prominenten RednerInnen, Aufrufen im Namen von Gruppen usw. die Normen und Zurichtungen in der Gesellschaft?
- Welche Außenvermittlung hat eine Aktion? Wen erreicht sie wie und mit welchen Positionen?
- Sind die Eingriffe in den Alltag von Menschen, die jede Aktion (auch die gewaltfreie!) mit sich bringt, angemessen und

Mahnwachen, Latsch- demos und Postkartenaktionen. Notwendig wäre eine deutliche Weiterentwicklung von Zielen, Visionen, Gesellschaftskritiken und Methoden von Aktionen plus Außenvermittlung. Wenn dann im Zuge politischer Kämpfe kreative, vermittlungsstarke militante und gewaltfreie Aktionen nebeneinander geschehen – wer wollte sich darüber ärgern?

Lesestoff und Internet:

- Günter Anders (1987): Gewalt – Ja oder nein? Natur-Buch bei Knauer
- Zur Frage der Gewalt. Positionspapier aus dem Umweltschutz-von-unten-Netzwerk: www.projektwerkstatt.de/topaktuell/Unu/gewalt.pdf.



Was ist ein „Bombodrom“?

So bezeichneten „die Russen“ ihren Luftkriegs-Übungsplatz bei Wittstock. Heute nennen wir das Gelände auch FREIE HEIDE. Die Bundesregierung plant, hier erneut das Bombenabwerfen aus der Luft üben zu lassen. Nun, wie sagte noch unser Außenminister in seiner Jugend? „Schafft zwei, drei, viele Vietnams!“ und „Legal, illegal, scheißegal!“ – denn das Grundgesetz erlaubt den Einsatz der Bundeswehr nur zur Verteidigung und ganz gewiss nicht die Beteiligung an Angriffskriegen und die Umrüstung der Bundeswehr zur Interventionsarmee.

Deshalb ist die FREIE HEIDE ein wichtiges Anliegen von mehr als regionaler Bedeutung. Immerhin soll hier der größte Luftkriegs-Übungsplatz Europas entstehen. Bis zu 7500 Mal pro Jahr kann das 120 Quadratkilometer große Gelände nach dem geplanten Betriebskonzept angefliegen werden, auch die Nutzung durch Nato-Partner ist geplant. Seit 13 Jahren wehren sich die umliegenden Gemeinden, bislang erfolgreich. Der Widerstand wächst und ist vielfältig. Ein Redner der Gruppe FREIE HEIDE Neuruppin/Berlin bezeichnete deshalb auf dem diesjährigen Ostermarsch in Fretzdorf (der größte in ganz Deutschland!) die Gegend als „Übungsplatz für den Frieden“.

Gelegenheit zum Mitüben gibt es reichlich: Bei der Kampagne „200 Gruppen in die FREIE HEIDE“ geht es darum, mit vielen Gruppe auf den Platz zu gehen, um durch eine gewaltfreie Aktion die Landschaft vom Bombodrom zu befreien. Ihr selbst bestimmt den Zeitpunkt und den genauen Ablauf. Die Idee, die dahinter steckt, ist so etwas wie eine Dauerbesetzung mit Schichtwechsel. Frieden macht Spaß – und das ist gut so. Ihr braucht nichts Besonderes dort zu tun, um dort Zivilen Ungehorsam zu leisten. Macht einfach, was ihr gern tut. Es ist bereits Ziviler Ungehorsam. Kontakt: siehe im Kasten.



erwünscht. Du kannst deine Kreativität und deinen Widerstand frei entfalten. Vergesst eure Fahrräder, Materialien und Instrumente nicht. Die Kosten für Verpflegung und Zeltplatznutzung betragen 7-15 Euro pro Tag. Für Kinderbetreuung wird gesorgt.

Kontakt:
Ev. offenes Jugendzentrum „Cafe Hinterhof“,
Rudolf-Breitscheid-Str. 38, 16816 Neuruppin, Tel.
03391/3256, Email: kontakt@freieheide-nb.de, Web:
www.freieheide-nb.de
Autorin: Aus der Gruppe „rstinow“.

Foto unten: Skurile Pro-Bundes-Demo als Verarschung auf den Sommer-Aktionstagen 2003.



Sommer-Aktionstage

Oder kommt zu den Sommeraktionstagen – vom 21. bis 26. Juli 2004 gibt es ein Camp auf dem Naturcampingplatz in Schweinrich mit buntem Programm. Unter dem Motto „Polyphon gegen's Bombodrom“ werden am 25. Juli die Lebenslaute den Truppenübungsplatz in einen öffentlichen Konzertraum verwandeln. InstrumentalistInnen, SängerInnen und auch ganze Musikensembles sind herzlich eingeladen. Die Vorbereitung findet ab dem 21.7. in Schweinrich statt. Kontakt für die Teilnahme am Konzert: Sabine Will, Fehrbelliner Str. 7, 10119 Berlin, Telefon 030/4499779, Email: info@lebenslaute.de, Web: www.lebenslaute.de

Aber auch für NichtmusikerInnen wird es jede Menge Handlungsmöglichkeiten geben. Neben Vorträgen und einer Ausstellungserröffnung sind z.B. eine Offene Aktionsplattform, Mars-TV, Radrundreisen und Exkursionen geplant – und eigene Ideen sind



Zitate zur Gewalt

Die Gewalt herrscht dort, wo der Staat sagt. Um die Gewalt zu bekämpfen darf es keine Gewalt mehr geben außer meiner Gewalt
Erich Fried

Wenn ich die Wahl hätte zwischen Feigheit und Gewalt, würde ich zur Gewalt raten.
Mahatma Gandhi

Wir sind – das kann wohl niemand bestreiten – wirklich in einem Zustand, der juristisch als „Notstand“ bezeichnet werden kann. Nein, muss. Millionen von Menschen, alles Leben auf der Erde, das heißt also auch das künftige Leben, sind tödlich bedroht ... Von allen Gesetzbüchern, selbst vom kanonischen Recht, ist Gewalt im Zustand des Notstandes nicht nur erlaubt, sondern empfohlen. Zum Beispiel Strafgesetzbuch Paragraph 53, 1 bis 3. Das muss man den Mitmenschen klarmachen. Es ist nicht möglich, durch liebevolle Methoden, wie das Überreichen von Vergiftmeinnichtstraßen, die von Polizisten gar nicht in Empfang genommen werden können, weil sie ja Schlagstöcke in der Hand halten, effizienten Widerstand zu leisten. Ebenso unzulänglich, nein: sinnlos, ist es, für den atomaren Frieden zu fasten. Das erzeugt nur im Fastenden selbst einen Effekt, nämlich Hunger, und vielleicht das gute Gewissen, etwas „getan“ zu haben. ... Das sind alles wirklich nur „Happenings“! Unsere heutigen, angeblich politischen Aktionen ähneln diesen Schein-Aktionen, die in den sechziger Jahren aufkamen, wirklich aufs erschreckendste. ... Die diese durchführten, glaubten zwar, die Grenze des Nur-Theoretischen überschritten zu haben, aber sie bleiben doch „aktores“ nur im Sinne von „Schauspielern“. Sie spielten nur Theater. Und zwar aus Angst vor dem Wirklichhandeln. ... Ziel darf Gewalt für uns niemals sein. Aber dass Gewalt – wenn mit ihrer Hilfe Gewaltlosigkeit durchgesetzt werden soll und nur mit ihrer Hilfe Gewaltlosigkeit durchgesetzt werden soll und nur mit ihrer Hilfe durchgesetzt werden kann – unsere Methoden sein muss, das ist wohl nicht abstreitbar ... sobald hunderttausend zusammen sind, wird automatisch ein lustiges Volksfest daraus.
Günter Anders (in „natur“)

Welchen Sinn macht Strafe?

Die Studie ist überraschend und kommt aus berufenem Munde. Überraschend ist sie nicht vom Inhalt her, sondern dass das zu Erwartende offiziell bestätigt wird. Berufener Mund deshalb, weil Auftraggeber das Bundesjustizministerium ist und es sehr

Anfang 2004 veröffentlichte das Justizministerium eine „Rückfallstatistik“ zur Wirkung von Strafe. Das spannende Ergebnis hört sich so an: „Die zu einer Freiheitsentziehenden Sanktion Verurteilten weisen ein höheres Rückfallrisiko auf als die mit milderen Sanktionen Belegten.“ Also – je härter die Strafe, desto sicherer die Kriminalisierung durch selbige. Das ist nicht überraschend, sondern deckt sich mit allen Beobachtungen zu Autorität: Je autoritärer die Erziehung, desto

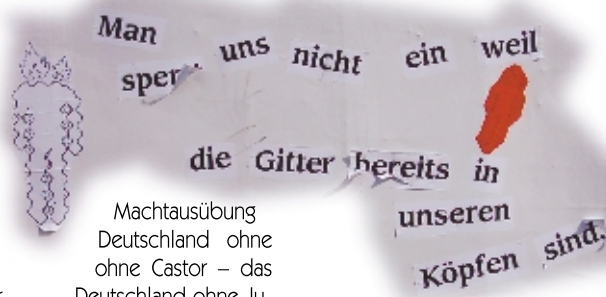
kann), steigt meine Neigung, mich mit meinen Mitmenschen nicht mehr zu einigen, sondern sie zu zwingen.

- Fast alle Gewalttaten zwischen Menschen haben spezifische Gründe, die nicht wiederkehren. Wer einen anderen Menschen aus Rache, angestautem Ärger oder Neid umbringt oder verletzt, wird das nicht mit größerer Wahrscheinlichkeit wieder tun wie andere Menschen auch. Das macht die Tat nicht besser, es zeigt aber, dass Strafe

gläubwürdig klingt, wenn die Bundesregierung selbst zu ihren eigenen Strategien sagt: Das ist alles Unsinn – Strafe und Knast machen alles schlimmer!

tage gegen den Staat. Erstere sind bei genauerer Betrachtung fast immer Umverteilungen von Oben nach Unten, d.h. Menschen holen sich etwas, wo es mehr davon gibt – oftmals sogar, ohne dadurch andere Menschen zu schädigen. Wer jemand anders das Fahrrad klaut, schädigt die andere Person. Wer aber kein Handy hat und Karstadt, T-Punkt oder Vodafone bieten Tausende an, so ist das Wegnehmen von einem Umverteilung. Aus Profitinteressen ist

Kern von Macht ausübung betrifft. Nazis oder Deutschland ohne Castor – das ist denkbar. Deutschland ohne Justiz und Polizei aber kaum. Ein Grund mehr, Repression grundsätzlich in Frage zu stellen und damit Visionen einer Gesellschaft jenseits von Staaten, Erziehung und Strafe überall ins Gespräch zu bringen. Das kann über den direkten Angriff auf Repression, Kontrolle und Strafe erfolgen (von Störung, Theater, bis Militanz). Zudem ist jede Situation, in der Repression auftritt, eine Chance, selbige zu thematisieren, also Kontrollen, Verhaftungen oder Gerichtsprozesse in eine Aktion



Knäste abschaffen!

gewaltförmiger in der Tendenz der Umgang der so Erzeugten mit ihren Mitmenschen. Je autoritärer das persönliche Umfeld, desto gewaltförmiger der Umgang der Menschen untereinander (z.B. im Knast). Je autoritärer ein Staat, umso mehr Gewalt zwischen den Menschen in ihm – jeweils in der Tendenz. Die Forderung nach Abschaffung von Knästen, Justiz und Polizei ergibt sich schon aus diesen Überlegungen. Mehrere weitere kommen hinzu:

Dritter dient, aber nicht zu Veränderung von Verhalten führt. Ganz im Gegenteil: Die asozialisierten Verhältnisse im Knast können bewirken, was ohne den Knast nicht passieren würde – die Fortsetzung von gewaltförmigem Verhalten.

- Viele Gewalttaten haben eine Vorphase, z.B. sexueller Missbrauch in Form von verbalen Übergriffen oder Drohungen, Schläge bis hin zum Mord in Form von massivem Streit. Wenn hier das soziale Umfeld nicht weggucken würde („Darüber redet man nicht“ über „das geht Dich nichts an“ bis zu „das beschmutzt die Ehre unserer Familie“), sondern intervenieren und die VerursacherInnen zur Rede stellen, würden die meisten Eskalationen hin zu Gewalttaten gar nicht mehr stattfinden. Strafe dagegen greift erst ein, wenn es zu spät ist.
- Die weitaus meisten Straftaten, Häftlinge und auch Paragraphen im Strafbuch haben mit Gewalt zwischen Menschen aber gar nichts zu tun. Es sind Handlungen mit wirtschaftlichem Hintergrund oder Ungehorsam bzw. Sabo-

das unter Strafe gestellt. Mit dem zweiten großen Block im Strafbuch schützt sich der Staat selbst – mensch darf seine Hymne und Fahne nicht verunglimpfen oder PolizistInnen nicht beleidigen. Und etliches mehr.

- Zu alledem gibt es verbotene Dinge, die niemanden stören – nur der Staat will eine bestimmte Ordnung aufrechterhalten. Drogenkonsum, Parties auf der leeren Straße, bunte Graffiti an grauen Behördenwänden und ähnliches gehören dazu.

zu wenden.



Strafe und Repression angreifen

Strafe dient nie den Menschen, sondern der Aufrechterhaltung einer Ordnung, die durch Interessen geleitet wird – den Interessen derer, die gerade bestimmen, was geschehen soll. Wer Politik gegen Herrschaft machen will, greift an dieser Stelle etwas sehr Symbolisches an, etwas was den



Querdenken in einem Wachstumssektor der modernen Gesellschaft

Selbstbestimmung und Ökologie

Mensch kann Umweltschutz auf sehr verschiedene Weise betreiben:

- Er kann die Menschen verdrängen wollen, sie als Krankheit auf der Erde definieren und sich ihre Ausrottung wünschen. Entweder ganz oder zumindest teilweise, dann immer wieder bezogen auf als besonders wertvoll angesehene Naturgebiete, die von Menschen freigeräumt werden sollen.
- Mensch kann zum zweiten das gesellschaftliche Leben reglementieren. Verbote und Gebote formen das Verhalten der Menschen. Das ist der klassische Umweltschutzansatz, praktiziert seit einem Jahrhundert – Hand in Hand mit der Institution, die den formalen Rahmen des Lebens schafft und gestaltet, dem Staat.
- Drittens lässt sich das Verhalten der einzelnen Menschen und der Wirtschaft finanziell steuern. Das ist der neoliberale Entwurf, Umweltschutz wird profitabel und Umwelterstörung teuer. Das Konzept trägt sich hervorragend mit gesellschaftlichen Verhältnissen, die insgesamt neoliberal umgeformt werden. Die Ökologiebewegung ist zudem selbst in fast ihrer gesamten Breite davon erfasst. Sie hat sich unstrukturiert, durchgerüttelt, verändert und ist zum Vorantreiber des Neoliberalismus geworden.
- Es gibt noch eine vierte Möglichkeit, gut verbindbar mit anderen. Menschliches Verhalten lässt sich über Erziehung, Bildung, Werbung, mediale Beeinflussung, Normen und Werte beeinflussen. Was Menschen auf verschiedene Weise als „richtiges Denken und Handeln“ eingetrichtert wird, führt selbst dann zu den erwünschten Verhaltensweisen, wenn kein Zwang (autoritäre Politik) oder Anreiz (moderne neoliberale Variante) besteht.

das von einer Regierungsmacht als Verbot oder aus dem sozialen Umfeld der betroffenen Person als Erziehung, Rollenmuster usw. erfolgt. Herrschaft ist organisierte, d.h. nicht nur als zusammenhangloser Einzelfall eintretende Fremdbestimmung.

Insofern sind alle beschriebenen Konzepte einander wesensgleich, wenn sie auch in der konkreten Ausformung ganz unterschiedliches Aussehen haben, unterschiedliche Methoden und Sanktionen einsetzen.

Der Umwelt hilft das alles wenig, denn es wird ein wesentlicher Wesenszug von Herrschaft übersehen. Herrschaft verbessert die Möglichkeiten der Menschen, die Herrschaft gerade ausüben (egal an welchem Ort, also genauso als Regierung eines Landes wie als Leitung eines Konzerns wie als „Oberhaupt“ einer Familie oder eines Vereins), ihre Entscheidungen so zu treffen, dass es für sie Vorteile bringt, aber die Nachteile auf andere abgewälzt werden. Umwelterstörung als Folge von Rohstoffgewinnung, Produktion oder andere Landnutzung ist ein klassisches Beispiel dafür.

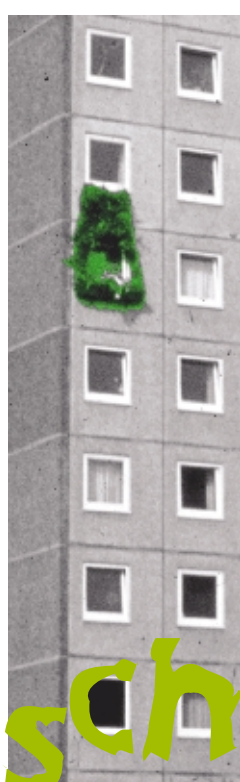
Umweltschutz von unten

Somit wäre ein fünfter Weg für den Umweltschutz möglich: Die Überwindung von Herrschaft. Mensch könnte die Umwelt zur Sache gleichberechtigter Gestaltung machen. Die Menschen werden nicht mehr vertrieben, kontrolliert, gesteuert, beeinflusst usw. in Bezug auf ihren Umgang mit der Umwelt, sondern ganz im Gegenteil erhalten sie die volle Möglichkeit, die Umwelt so zu gestalten, wie sie es wollen. Dann hat kein Mensch mehr die Möglichkeit, über Herrschaft (Recht, Normen, Diskurse, Polizei, Justiz, Eigentumsrecht ...)

Folgen seines Verhaltens einfach auf andere abwälzen zu können. Die Ergebnisse werden vielfältig sein – und genau das ist das Schöne daran. Emanzipatorischer Umweltschutz oder „Umweltschutz von unten“ will die Menschen zu Akteuren machen. Die Straßen, Häuserblöcke und Landschaften müssen den Menschen gehören, die in ihnen leben oder sich für sie interessieren. „Demokratisierung von Flächen- und Rohstoffverbrauch“ heißt der Weg dorthin, ein ständig weiterentwickelndes Gegenkonzept zu Ordnungsrecht oder kapitalistischen Instrumenten wie Ökosteuern oder Zertifikatehandel. Die Schritte bestehen aus konkreten Projekten, die die Menschen zu den EntscheiderInnen machen: Windanlagen, die den Menschen drumherum gehören (statt teurer Großanlagen ohne örtliche Akzeptanz), Stromnetze im Besitz der BürgerInnen, ökologische Bauernhöfe im Gemeinschaftsbesitz, lokale Ökonomien ohne Apparatsknast und vieles mehr. Dazu gehört, die Vision einer Welt von unten laut zu benennen, denn Visionen können motivieren.

Lesestoff und Internet:

- Umweltschutz von unten: www.projektwerkstatt.de/uuu
- Zitate zu Naturschutzfilz und Umweltschutz von oben: www.projektwerkstatt.de/aaes
- Medienpaket „Agenda, Expo, Sponsoring“ mit dem Band 1 zum Naturschutzfilz plus einer dazugehörigen CD, die alle wichtigen Quellen und Dokumente enthält. Zudem der Band 2 mit einer intensiven Darstellung der Ideen emanzipatorischer Ökologie.
- Reader „Ökologie & Ökonomie“ sowie „Agenda 21 – Chance oder Mythos?“ mit vielen kritischen Texten. Alles unter www.projektwerkstatt.de/materialien.



Jenseits von Event-Hopping

Widerstand im Alltag

Die Demo gegen Sozialabbau ist vorbei – bei deinem Gang zum Arbeitsamt zerstört die Erwartung der üblichen Schikanen die letzten Reste der kurzlebigen Euphorie. Die herrschaftsförmige Realität holt dich ein ... wahrscheinlich kein seltener Fall. Denn während NGOs, wichtige Bündnisse oder Checkerkreise im Monatstakt hochgehyppte Events und Kampagnen aus dem Boden stampfen, fehlt eine widerständige Alltagsspraxis fast völlig. Das ist sicher kein Zufall – und ein wesentlicher Grund, warum sich in D-Land kein „nachhaltig“-radikaler Widerstand entwickeln kann. Schwarz-rote Fahnen oder „Smash Capitalism“-Parolen sind wenig überzeugende Antworten auf den ganzen Mist, der unseren Alltag bestimmt.

Wer es schafft, sich im Alltag von den Zwängen einer herrschaftsförmigen Gesellschaft zu befreien hat viel mehr Zeit für das schöne Leben und den Einsatz für andere Verhältnisse. Nirgends haben wir mehr Gestaltungsmacht als in unserem Alltag – deshalb macht es viel Sinn, dort gleichberechtigtes Zusammenleben, Autonomie und Herrschaftsfreiheit auszuprobieren. Herrschaft, Verwertung und alle Formen der Diskriminierung sind ständig und überall präsent – jede Situation bietet daher Ansatzpunkte für kleine Aktionen, das Hinterfragen der Normalität und direkte Gespräche mit Menschen, vor denen wir uns so oft hinter Transpis und Abgrenzungsgehabe verstecken.

wegsehen, sondern kreativ und frech einschreiten, nachfragen usw. Handlungsfähigkeit ... Edding, Aufkleber, Aufmerksamkeit und etwas Übung in verstecktem Theater helfen, um im Alltag aktionsfähig zu sein. Selbstorganisation ... Umsonstläden, Gratisessen und andere Projekte bieten Chancen, um uns von Arbeit, Staat und Markt lösen zu können. Freiräume ... Häuser, Wohnprojekte und WGs als soziales Experiment für gleichberechtigtes, buntes Leben und Reibungsfläche mit der Normalität begreifen.

Möglichkeiten ...

Das Umkrempeln des Alltag hat viele Facetten: Direkte Intervention ... bei sexistischen Übergriffen, der Diskriminierung von Kindern oder rassistischen BGS-Kontrollen nicht mehr

... und Chancen

Widerstand im Alltag will emanzipatorische Ideen auf alltägliche Probleme „anwenden“. Wo das versucht wird, entstehen viel mehr Möglichkeiten für andere, sich widerständig zu verhalten – gerade für Menschen, die nicht den Szenecodes entsprechen oder keine Lust auf subkulturelle Events haben.



Brot für die Welt (Hrsg.)
Von Gen-Piraten und Patenten
Verfasst von Beate Wörner
WeltThemen 1
104 S., Pb., ISBN 3-86099-201-5
Die Pharmaindustrie und Saatgutkonzerne streichen riesige Gewinne aus der Ausbeutung pflanzengenetischer Ressourcen ein. So treibt die Biopiraterie Bauern in den Ruin und plündert das Wissen der indigenen Völker.



Brot für die Welt (Hrsg.)
Wem gehört das schwarze Gold?
Verfasst von Martin Petry, WeltThemen 4
216 S., illustriert, Pb., ISBN 3-86099-785-8
Im zähen Ringen mit der Weltbank, ExxonMobil und den Regierungen von Tschad und Kamerun haben Menschenrechtsgruppen Entschädigungen aus den Erdöleinnahmen für die Bevölkerung erreicht.
»Spannend wie ein Krimi ...« (der überblick)

Umweltschutz

Gratisökonomie hier und jetzt!

Arbeit, Geld, Konsum und Privateigentum binden uns alle in die Zwänge des Kapitalismus ein. Das dieses Hantieren mit den kapitalistischen Handwerkzeugen uns nicht in ein freieres und selbstbestimmteres Leben führen, leuchtet ein, denn der Kapitalismus konstruiert und reproduziert sich ja gerade über sie. In der Lohnarbeit werden unsere Tätigkeiten in Abstrakte Werte umgewandelt und zu anderen Tätigkeiten und Dingen in ein angeblich vergleichbares Verhältnis gesetzt. Das Geld bildet dieses Verhältnis ab. Es ist das Medium für Ausbeutung, Armut und Reichtum. Bei der Lohnarbeit han-

Um aus dieser kapitalistischen Kultur, dem „Kapitalismus in uns“, auszusteigen und in andere Verhältnisse zueinander zu treten, müssen wir andere Formen gesellschaftlicher Kooperation entwickeln bzw. wiederentdecken. Diese Formen sollten auf eine In-Wert-Setzung (oder Verwertung) von menschlichen Tätigkeiten und Ressourcen verzichten. Sie sollten der Selbstlogik der kapitalistischen Akkumulation (der Mehrwertproduktion) andere, selbstbestimmtere Kooperationsbeziehungen zwischen den Menschen entgegensetzen.

Mit Umsonstläden und freier Produktion (z.B. der Computersoftware Linux) sind Anfänge für eine solche Verwertungsfreie Kooperation gemacht worden.

Gegenexperiment „Umsonstladen“

Das Prinzip der Umsonstläden ist ganz einfach und ermöglicht vielen Leuten, mitzumachen. Wer Dinge hat, die sie oder er nicht mehr benötigt, die aber noch gut erhalten sind, bringt sie in den Umsonstladen. Dort können sie von anderen Leuten einfach wieder mitgenommen werden. Einzige Auflage: Die Leute müssen die Dinge für ihren direkten Gebrauch benötigen, d.h. sie dürfen nicht verkauft werden. Im Umsonstladen kosten die Dinge kein Geld und es geht auch nicht ums Tauschen. Das Prinzip des Umsonstladens zeigt, dass auch ein anderes soziales Verhalten zwischen den Menschen möglich ist. Auch aus ökologischer Sicht ist der Umsonstladen höchst sinnvoll, da die Dinge nun nicht mehr weggeworfen, oder sinnlos gelagert werden, sondern wieder eine neue Nutzung erfahren. Das vermeidet aber nicht nur Müllberge, sondern auch eine überflüssige Produktion von neuen Dingen mit gleicher Funktion.

Ein Umsonstladen kann aber auch noch in anderer Weise neue Formen von Kooperation erproben. So ist ein Betrieb ohne Lohnverhältnisse und auf der Basis der Freiwilligkeit der Einzelnen ebenso ungewöhnlich, wie eine hierarchiefreie, kollektive Organisationsweise, wo alle gemeinsam entscheiden und

trotzdem eine große Freiheit im Handeln der einzelnen AktivistInnen ermöglicht wird. Ein Gratisökonomie-Projekt kann so also ein praktischer Anfang sein, eine antikapitalistische Struktur auch schon innerhalb der kapitalistischen Verhältnisse zu erproben.

Dabei wird das Projekt immer wieder an die Grenzen des Möglichen innerhalb der kapitalistischen Verhältnisse stoßen und deutlich machen, dass die kapitalistischen Herrschaftsverhältnisse nicht vereinbar sind mit einer freien und selbstbestimmten Zukunft. Denn letztlich gibt es ja kein richtiges Leben im Falschen.

Die NutzerInnen in Gratisökonomie-Projekten sind ebenso wie die InitiatorInnen solcher Projekte selbst kapitalistisch sozialisiert. Der Fetisch vom Reichtum und vom Anhäufen wirkt auf sie ebenso, wie der Drang nach immer mehr Geld und Eigentum. Wir alle sehen die Dinge und Tätigkeiten immer vor allem durch den Filter des Wertes. Wer kleinen Schulkindern bei ihren Pausengesprächen zuhört, kann unschwer erkennen, dass es in unserem Blick doch immer auch um Geld und Besitz geht. Ohne diese Kategorien sind wir kaum fähig unsere Wahrnehmung zu ordnen. Das trifft selbstverständlich auch auf die NutzerInnen der Umsonstläden zu. Unschwer ist zu erkennen dass ihr Bedürfnis oft genug in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Geldwert eines Gegenstandes steht. Die Gier lässt manche sich die Taschen bis oben hin voll packen und andere täglich im Laden erscheinen. Und trotzdem



delt es sich – wie auch beim Privateigentum – um ein Zwangsverhältnis. Die materielle Existenz der meisten Menschen hängt direkt von der Teilnahme am System der Lohnarbeit ab. Doch durch unsere Arbeit und unsere permanente Schaffung von Privateigentum machen wir diese Welt und ihr Wirtschaftssystem zu dem, was sie sind. Die kapitalistische Kultur hilft, die Werte und Handlungsnormen zu verfestigen und von Generation zu Generation zu transportieren.

Ohne Moos!

sind es genau diese Momente, die ein Potenzial zum Querdenken und zum emanzipatorischen Konflikt in sich bergen. Freilich stellt aber auch allein der Fakt, dass die Dinge im Laden nichts kosten, bereits eine Provokation für die meisten NutzerInnen dar und eröffnet eine Kommunikationsmöglichkeit.

Ebenso klar ist aber auch, dass die Idee des Umsonstladens allein kein Modell für ein anderes Wirtschaften sein kann. Schließlich produziert der Umsonstladen nichts, sondern lebt von den Dingen, die auf kapitalistische Weise produziert wurden.

Linux

Die zahlreichen ProgrammiererInnen, die weltweit an dem freien Softwaresystem Linux basteln zeigen jedoch, dass es auch eine Produktion auf Basis der Gratisökonomie geben kann. Und sie zeigen zugleich die Notwendigkeit auf, solche verwertungsfreie Produktion auch für andere Bereiche zu erproben. Die angebliche Effizienz und Überlegenheit kapitalistischer Produktion muss spätestens seit der Existenz von Linux in Zweifel gezogen werden.

Es muss jedoch auch darum gehen, über die Dinge hinaus zu kommen und gegenseitige Hilfe auf einer ganz praktischen Ebene zu etablieren. In Berlin haben wir dazu den Versuch eines Gratis-Rings gestartet. Sein Ziel ist es, dass Menschen sich direkt gegenseitig helfen, ohne dafür eine Gegenleistung zu verlangen. Die Beispiele reichen vom berühmten Haare schneiden über Hilfen im Haushalt bis hin zu handwerklicher

oder auch gesundheitlicher Hilfe. Solche alternativen Praxen werden zwar nicht von heute auf morgen die Welt umkrempeln, aber sie können doch weit mehr als einfache Experimentierfelder sein. Sie können vor allem auch den einzelnen mitmachenden Menschen helfen, sich von den kapitalistischen Herrschaftsverhältnissen (insbesondere der Lohnarbeit und des Konsums) ein Stück weit zu befreien und damit Zeit und Energie für Subversion und Spaß zu gewinnen.

Autor: Einer vom Umsonstladen Berlin

Umsonstladen unterwegs

Die Einrichtung von alternativen Initiativen und Projekten hängt oft von der Geld- und Raumfrage ab. In Gießen haben die AktivistInnen des Umsonstladens aus der Raumnot eine Tugend gemacht, und ergänzen das regelmäßige Angebot in einer Infoladen-Ecke durch Umsonstladen-Stände in der Innenstadt oder in wechselnden Räumen von anderen Initiativen. Das erhöht natürlich den Organisationsbedarf, bringt aber auch mehr Aufmerksamkeit, vor allem in ganz unterschiedlichen Bevölkerungskreisen, die mensch sonst vielleicht nicht erreichen würde. Der Spaßfaktor ist bei gutem Wetter draußen sowieso viel größer.

Die Anregung zu einer anderen Variante kam aus dem Umsonstladen Berlin. Beim ersten überregionalen Umsonstladentreffen in Hamburg, berichtete eine Frau von den Anfängen ihres Umsonstladens im Keller ihres Hauses. Wenn nun eine Gruppe keine unabhängigen Räume zur Verfügung hat, liebe sich evtl. im eigenen Keller einfach eine Umsonstladecke einrichten. Wenn sich das erst einmal rumgesprochen hat, ergeben sich weitere Kooperationen oft von selbst, weil es dann eine Anlaufstelle für Suchende und Gebende gibt. Diese Ideen sind natürlich auch auf andere Projekte übertragbar: gemeinsam nutzbare Computerräume, Werkzeuge, Kopierer, gemeinsam Kochen...



Lesestoff und surfen:

- [Contraste Januar 2004 zu Umsonstläden](#)
- www.umsonstladen.info

Die Alternative zu Zentralismus und Basisdemokratie

Offene Plattformen ... den Anspruch des WSF ernst nehmen!

Wo immer etwas größer wird, entsteht das Problem der Koordinierung, des Überblicks, der Informationsflüsse bis hin zum seltsamen Zwang, jetzt auch Gemeinsames entscheiden zu müssen. Camps, Kongresse, Konferenzen, Aktionen, aber auch die politischen Zusammenhänge einer Stadt oder Region sind solche Größenordnungen. Normalerweise entwickelt sich eine Mi-

Die immer wieder negativen Erfahrungen mit Dominanzen und zentraler Steuerung sowie das Erleben der strategischen Unterlegenheit basisdemokratischer

weil sie die Einigung im Sinne einer Vereinheitlichung durchsetzt. Hierarchiemindernd aber kann nur eine Organisation sein, die verschiedene (!) Handlungsmöglichkeiten schafft, die gerade Unterschiedlichkeit fördert – und zwar im Sinne echter Möglichkeiten, nicht nur der theoretischen Chance. Ein grundlegendes Modell dieser Art sind die „offenen Plattformen“. Darunter ist zu verstehen, daß Organisationen nicht mehr von Gremien ausgehen, sondern von allen AkteurInnen gleichermaßen entwickelt werden

schung aus Nebeneinander (manchmal auch Gegeneinander) und zentralen Organisationsstrukturen. Bei Camps, Kongressen oder Aktionen sind das meist Plena, in einigen Fällen auch SprecherInnenräte (z.B. Jugendumweltkongress, X-1000malquer) oder formale Führungsgremien (wie die Vorstände in den NGOs, z.T. als Koordinations- oder Steuerungsgruppen verschleiert).

ben, wenn alle diese nutzbare Infrastruktur grundsätzlich allen gleichberechtigt zugänglich ist. Wo keine bevorzugten Zugriffsrechte existieren und damit auch außer dem blanken Faustrecht und ähnlichen Ausgrenzungsmethoden keine Steuerungs- und Kontrollmöglichkeiten bestehen, ist die Chance am größten, daß sich die Teilgruppen kooperativ verhalten, also sich über die Nutzung verständigen, die Infrastruktur weiterentwickeln usw. Gruppenegoismus und das für andere auch Nützliche fallen dann weitgehend zusammen

gen. „Offene Plattformen“ werden zur Zeit in politischen Bewegungen als Fremdkörper wahrgenommen. Es sind Zonen, wo die normalen Dominanzen nicht mehr wirken. Daher versuchen formaldemokratische Gremien oder informelle Eliten, solche „Freiräume“ wieder unter ihre Kontrolle zu bringen.

Organisierung von unten

gegenüber zentralistischen Organisationsmodellen führt zu ständigen Debatten über die Struktur großer Treffen, Aktionen oder gruppenübergreifender Prozesse. Dabei wiederholen sich immer dieselben Fehler:

Es wird nach einem Modell gesucht, daß für alle die beste Lösung bringen soll.

Alle Anforderungen und Probleme sollen durch eine Methode bearbeitet werden.

Immer bleibt im Kern ein zentrales Gremium und eine kontrollierende Struktur übrig, wenn sie auch in ihrer Form ständig wechselt (Plenum, SprecherInnenrat, Vorstand, Koordinationskreis, Orga-Gruppe usw.)

Werden Teilfragen ausgelagert, so wird auch dafür wieder ein neues Gremium geschaffen, das zentral zuständig ist.

Kooperation autonomer Teile

Das Gegenmodell zu solchen Lösungsmodellen muß sehr grundsätzlich mit der Vorstellung brechen, überhaupt ein allumfassendes Organisierungsschema zu finden. Das ist nämlich bereits eine Vorgabe, die dominant wirkt,

können.

Die Gleichberechtigung entsteht durch den für alle möglichen Zugriff auf alle (!) Ressourcen, seien es Adressenlisten (z.B. Presseverteiler), Infrastruktur (Geräte, Technik usw.), Räume, Wissen, Termine usw.

Die Vielfalt entsteht durch die informelle und technische Möglichkeit, verschiedene Organisationsansätze auch nebeneinander zu verwirklichen. Das bedeutet: Es geht nicht mehr um die Frage „der“ richtigen Organisation, sondern um eine Vielfalt verschiedener. Die Menschen verwirklichen jeweils „ihre richtige“ Struktur zusammen mit denen, die ähnliche oder gleiche Vorstellungen haben.

Statt eines Nebeneinanders ist das Ziel, daß zwischen diesen autonomen Teilbereichen vielfältige Kooperationen entstehen, seien sie in gemeinsamen Aktionen, gemeinsamer Nutzung von Infrastruktur oder auf andere Weise. Wichtig ist dabei einerseits, dass keine übergeordnete Ebene diese Kooperationen organisiert bis erzwingt, andererseits aber auch, daß Kooperation gegenüber konkurrierendem Verhalten der einzelnen Teile (exklusive Nutzung von Infrastruktur, Material, Geld, Wissen, Verteiler usw.) als die sinnvollere Form erscheint. Das ist vor allem dann gege-

(siehe auch die Theorie der Herrschaftsfreiheit im Projekt „Freie Menschen in Freien Vereinbarungen“, z.B. unter www.herrschaftsfrei.de.vu oder www.opentheory.org/herrschaftsfrei).

Praktisch werden ...

Gegen das Prinzip der „Offenen Plattformen“ könnte es Vorbehalte geben – weil es fremd ist und auch „Linke“ meist strukturkonservativ sind, Angst vor Neuem haben. Oder weil Eliten ungern die Zügel aus der Hand geben (auch wenn sie es anders begründen werden). Da ist hilfreich, dass die Plattformen auch zunächst neben anderen Teilen bestehen können. Allerdings muss durchgesetzt werden, dass die hierarchische Gesamtorganisation mit Steuerungsgruppe, Plenum oder wie auch immer keine Zuständigkeit für die Plattform haben. Die ist ein autonomer Teil und hängt nicht von anderen Teilen, die z.B. Hausrecht anwenden, ab.

Wie offene Organisationsplattformen aussehen können, wird noch sehr stark zu entwickeln sein. Es gibt aber bereits einzelne Beispiele für Anfänge von Praxis, die zeigen können, in welche Richtung es geht. Viele der bisherigen Beispiele litten unter äußeren Zwän-



Weltsozialforum (WSF)

Die Treffen des Weltsozialforums beraten nicht im Namen der Institution Weltsozialforum. Daher ist niemand berechtigt, im Namen eines der Foren zu sprechen oder eine Position als die aller Teilnehmer wiederzugeben. Die Teilnehmer dürfen nicht aufgefordert werden, als Institution Erklärungen oder Aktionsvorschläge anzunehmen, die jeden oder die Mehrheit binden und den Eindruck erwecken können, mit ihnen würde das Forum als Institution etabliert. Es stellt daher keinen Ort der Macht dar, um den die Teilnehmer in den Treffen ringen. Ebenso wenig hat das Forum den Anspruch, die einzige Form der Zusammenarbeit zwischen den teilnehmenden Organisationen und Gruppen zu sein. (6. Absatz der WSF-Grundsätze – von den WSF-tragenden NGOs auch nicht mehr beachtet...)

Fotos: Offene Plattform auf dem Grenzcamp in Köln (oben) und Torden für WSF-Funktionäre, geworfen von Basisgruppen.



Internet und Lesestoff:

- www.hierarchie.de.vu
- www.projektwerkstatt.de/plattform
- [Hierarchie! Der Reader zu Gruppenmethoden und Entscheidungsfindung von unten – mit vielen grundlegenden und analytischen Texten zu Dominanz und Hierarchie, aber ebenso mit konkreten Tipps für Gruppen und große Veranstaltungen, u. a. zu offenen Plattformen. R4, 6 Euro.](#)



Faschismus ist keine Meinung ... Nazis raus?

Antifa-Verkürzungen

In einer langweiligen radikalen Linken, in der (von Ausnahmen abgesehen) Aktionsformen ständig nur wiederholt werden, identitäre Label sprießen und Argumentationsketten immer mehr verkürzen, stellen die antifaschistischen Gruppen seit etlichen Jahren den sichtbarsten Teil. Der Integrationsversuch der Bundesregierung unter dem Codewort „Aufstand der Anständigen“ schlug überwiegend fehl – ein positiver Punkt. Ansonsten aber wäre eine intensive Reflexion und Selbstkritik sinnvoller als immer neue Entwürfe noch coolerer T-Shirts und stylischer Plakate voller Männlichkeitssymbolik.

Eine emanzipatorische Politik ist mit Ausgrenzung unvereinbar, denn Emanzipation bedeutet, die Selbstentfaltung des Menschen in den Mittelpunkt zu stellen und Hürden, Zurichtungen, Zwänge usw. ab- statt aufzubauen. Das gelingt schon intern nicht, in der Antifa-Politik ist zudem „Nazis raus!“ und das Verscheuchen von Neofaschisten eher die normale Aktionsform. Allerdings – sie hat auch ihre Berechtigung, denn Emanzipation entsteht nicht durch Zugucken, sondern durch eine offensive Politik des Zurückdrängens von Zwängen. Das Handeln von Nazis, das darauf abzielt, andere Menschen einzuschränken, zu verängstigen, wegzujagen oder gar vernichten zu wollen, ist „Gewalt von oben“, gegen die soziale Notwehr sinnvoll, ja erforderlich ist. Die Grenze zwischen Notwehr und eigener Machtausübung muss aber messerscharf formuliert und vermittelt werden, damit der Kampf nicht zum Spielfeld eigener Herrschaftsphantasien oder identitärer statt emanzipatorischer Politik wird.

flösende Gestik und informell extreme Hierarchien der Normalfall.

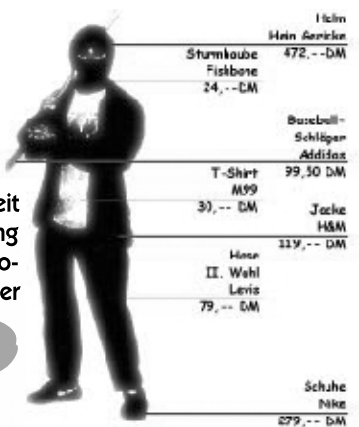
- Identitäre Politik: Verbunden ist die Konstruktion eigener Mächtigkeit mit der Schaffung von Labeln und identitären Codes. Kleidung, Aufnäher, platte, aber gemeinschaftstümelnde Slogans mit ständiger „Wir“-Nennung sowie Fahnen und Embleme prägen die antifaschistische Arbeit. Die Konstruktion einheitlicher Gruppen ist antiemanzipatorisch, weil sie Differenzen übergeht, stattdessen vereinheitlicht und identitäre Kollektive schafft. Das „Volk“ ist die übergreifendste Kategorie dieser Logik, die kleineren Gruppen mit ähnlichen Identitätslogiken nutzen die gleichen Mechanismen. Dazu gehört auch die Abgrenzung, d.h. das „Wir“ braucht oft das „die Anderen“ zum Gemeinschafts-Akt.

Kritik antifaschistischer Praxis

Die konkrete Form vieler Antifa-Aktionen vermittelt die eigenen Ziele und den Sinn sozialer Notwehr nicht oder nur undeutlich. Zudem breiten sich ständig antiemanzipatorische Positionen und Strategien aus.

- Sieg-Niederlage: Der Kampf gegen die Nazis vermittelt selten das Bild, dass es hier um das Erstreiten von Freiräumen geht. Dann müssten deutlicher die hinter den konkreten Faschos stehenden Strukturen bis hin zu den faschistoiden Mustern in der gesellschaftlichen Mitte thematisiert und angegriffen werden. Im Vordergrund steht eher der Kampf „Mann gegen Mann“. Können die Nazis marschieren, haben sie gewonnen. Sonst jubelt die Antifa. Das Muster gleicht den himmlischen Logiken auf Seiten der Nazis. Die Spielregeln sind offenbar beidseitig akzeptiert. Sieg-Niederlage-orientierte Verhältnisse aber sind herrschaftsförmig und vermitteln keine emanzipatorischen Visionen.
- Dominanz und Kraftkult: Viele Antifagruppen, -symbole und -plakate posieren mit Männlichkeitssymboliken. Böser Blick, Gewaltbereitschaft, Gefährlichkeit und Muskeln sind hoch im Kurs, bei Antifa-Männern und -Frauen. Auch in den internen Strukturen sind dominante Rhetorik, angstein-

- Fehlende Vermittlung: Viele Aktionen haben kaum oder keine Aussenwirkung. Transparente und Slogans sind voller Codes und schon von der Vorüberlegung nur auf die eigenen Zusammenhänge gerichtet, während bei Demonstrationen, Flugblätter usw. die Menschen rundherum gar nicht wahrgenommen werden. Dazu passen auch eklatante Versäumnisse bei Kooperationen. Fast immer regt sich gegen Nazis auch bürgerlicher Widerstand. Der ist ebenso von massiven Verkürzungen geprägt und dient oft eher dem Heimatschutz als emanzipatorischen Zielen. Diese dort einzubringen und nicht das Feld GewerkschaftsfunktionärInnen oder anderen zu überlassen, wäre praktische Politik.
- Verkürzte Positionen: Allerdings würde Vermittlung nicht reichen, neu diskutiert werden müssen auch die Positionen selbst. Mangels eigener Ziele werden krasse Verkürzungen wie „Nazis raus!“, „Palis über den Jordan“ oder der Wunsch nach Vernichtung ganzer Dörfer und Städte als antifaschistische Praxis for-



Hein Aemke	472,- DM
Sturmhaube	24,- DM
Fisfbone	
Baumoll-Schläger	99,50 DM
Adidas	
T-Shirt M99	30,- DM
Jacke H&M	119,- DM
Hose	
II. Wahl	79,- DM
Leute	
Schäpe	
Nike	129,- DM



Arbeit, Arbeit, Arbeit (SPD-Wahlslogan). Mehr Arbeit (FDP-Wahlslogan). Arbeit soll das Land regieren (PDS-Wahlslogan).

Arbeit für alle?

Das Jahr 2004 steht im Zeichen der größten Sozialabbauwelle in der BRD. Der fordistische Spuk, wo wachsende Märkte für immer mehr Beschäftigung sorgen, ist endgültig vorbei und so werden auch alle „zivilisatorischen Errungenschaften“ die an den Fordismus gebunden waren allmählich wieder kassiert. Für die Betroffenen hat dies weitreichende Konsequenzen. Das neue Schlagwort Flexibilität bedeutet im entscherten Kapita-

lismus nichts anderes, als den Verlust aller individueller Sicherheit. In einer Welt in der alles „zumutbar“ ist, wird das Leben selbst zur Zumutung.



In einem sind sich die Reformregierung und viele ihrer sozialstaatlichen Kritiker einig. Die Lösung für das Dilemma liegt im Wachstum, das neue Arbeitsplätze schaffen soll.

Diese ist derart rasant gestiegen, dass die menschliche Arbeitskraft immer weniger gebraucht wird. Für eine vernünftig eingerichtete Welt würde dies als Möglichkeit erscheinen, sich endlich von dem Fluch, sein Brot nur im Schweiß seines Angesichts zu essen, zu erlösen. Für eine kapitalistisch eingerichtete Welt erscheint es jedoch vielmehr wie das Nahen des Armageddons. Das zeigt, dass Arbeit nicht verwechselt werden darf, mit allgemein nützlicher menschlicher Tätigkeit. Vielmehr muss Arbeit verstanden werden als die entmündigte Produktion für einen anonymen Markt, die von jeder sinnlichen Eigenschaft des Produktes und der Arbeit abstrahiert solange sie verwertbar bleibt. Der Sinn kapitalistischer Produktion besteht eben nicht in der Befriedigung menschlicher Bedürfnisse, sondern in der Verwandlung menschlicher Energie in Geld. Deshalb versuchen die Fanatiker der Marktwirtschaft die menschliche Arbeitskraft zunehmend in eine verkäufliche Ware zu verwandeln, gerade in einer Zeit, in der der Verkauf der Arbeitskraft genauso erfolgversprechend erscheint, wie der Verkauf von Tofuwurstchen auf der Jahresfeier der Metzgerinnung.

Wer sich also mit der Regierung darüber streiten möchte, was der beste Weg „für Wachstum und Beschäftigung“ (DGB) ist, kann das gern tun. Ein Kampf gegen die aktuellen und noch kommenden Zumutungen wird damit nicht gewonnen. Dieser muss vielmehr ein Kampf gegen und nicht für die Arbeit sein. Der Ruf nach mehr Leistung muss mit einer Politik der aktiven Verweigerung beantwortet werden, nicht mit alternativer Konzeptheckerei. Der Widerstand v.a. auch gegen Repressionen denen menschlich in der Arbeitslosigkeit ausgesetzt sieht, ist in diesem Sinne ein wichtiges Feld des anstehenden Widerstandes. Für viele ist dies bereits tägliche Realität. Trotzdem wird es auch von vielen sozial engagierten Menschen noch immer als Nebenschauplatz abgetan, da auch für sie noch immer die Lohnarbeit die einzig denkbare Form gesellschaftlicher Teilhabe ist. Alles andere gilt als bedauerndes Unglück dem abgeholfen werden muss- durch Wachstum und Beschäftigung. Dieses Denken muss überwunden werden, die Konzepte einer neuen sozialen Bewegung müssen jenseits der Arbeit liegen.

Hartzter Käse

Arbeitsamt

LEBEN STATT ARBEIT

Lesestoff, Surfen ...

- Manifest gegen die Arbeit: www.giga.or.at/others/krisis/diverse_manifest-gegen-die-arbeit_1999.html
- Terror der Arbeit: www.giga.or.at/others/krisis/n-trenkle_terror-der-arbeit.html
- Annette's Philosophenstübchen zur Arbeit: www.thur.de/philos/arbeit.htm
- 5-h-Woche: www.5-stunden-woche.de
- Contrast Febr. 2002: Hoch die Arbeit?

Wagner & Co SOLARTECHNIK

25 Jahre jung

Immer auf Sonnenkurs bleiben!

- sauber
- unabhängig
- leistungsstark

D-35091 Cölbe, ☎ 06421-8 007 0 - www.wagner-solar.com

Seminarraum (ca. 40 Personen) mit Leinwand, Dia-, Film- und Overheadprojektor, Episkop, Video

Musik- und Partyraum mit Billard, Dart und Soundanlage

Das Tagungshaus für kreative Gruppen

Seminarräume Arbeitsräume Bibliotheken Umweltgerechtes Haus

Und ... was wir sind:
Im Seminarhaus der Projektwerkstatt ist vieles anders. Hier steht in Vordergrund, was Kreativität anregt und konkreten Projekten nützt: Große Gruppenräume, eine technisch gute Ausstattung mit Werkstätten aller Art. Hinzu kommt, was nötig ist: Gruppenküche und -sanitäranlagen sowie Schlafräume. Alles ist handgemacht, in allem spiegelt sich der Geschmack sowie das handwerkliche Geschick der beteiligten Gruppen und EinzelhelferInnen wieder. Die Gruppen kochen in der Regel selbst. Dafür brauchen sie nur soviel zu bezahlen, wie sie können. Wir sind ein Tagungshaus für politische Gruppen, die hier Projekte vorbereiten oder Wissen „tanken“ wollen.

► Projekt-Werkstätten nutzen!
Alle Werkstätten stehen den Seminargruppen offen. Das bedeutet, daß Musik und Theater, Layouten von Infoblättern, Plakaten oder Broschüren, Internetprogrammierung, Fotentwicklung, Interviews und vieles mehr im Seminarhaus erfolgen können.

► Unsere Preise:
Nach Selbsteinschätzung (Richtwert pro Person + Nacht 6-10 Euro). Bereitstellung von Lebensmitteln: 7 Euro pro Person und vollem Tag. Vollverpflegung: Zusätzlich 120 Euro pro Volltag.

Projektwerkstatt, Ludwigstr. 11, 35447 Reiskirchen-Saasen (20 km östlich Gießen)
06401/90328-3, Fax -5, unterwegs 0171/8348430, tagungshaus@projektwerkstatt.de, www.projektwerkstatt.de/saasen
Bahnhof in Saasen (Linie Gießen-Fulda), Radweg „R7“ ab Gießen oder vom Vogelsberg, Wegbeschreibung im Internet.

Alter Wein in alten Schläuchen

Ihr Aufstieg scheint unauffällig, ist aber vor allem eine Folge der skandalösen Praxis von Regierungspolitik seit den 90er Jahren. Wo allzu offen Profitinteressen über die Bedürfnisse der Menschen sowie der Reichtum weniger über die Grundsicherung gestellt wird, wächst das Unbehagen. Im günstigen Fall wächst daraus Protest der Betroffenen. Wahrscheinlicher ist, dass das Unbehagen eingefangen wird von

„NGO stellen gewissermaßen eine Parallele zur Entwicklung von grünen Parteien dar. Im letzteren Fall professionalisieren sich politische Aktivisten, indem sie zu beruflichen Parteipolitikern und Parlamentariern werden. In einem kleinen Segment der sozialen Bewegungen, vor allem dem Umweltbereich, professionalisieren sich Bewegungsaktivisten, indem sie Nichtregierungsorganisationen gründen. Eine vergleichbare Entwicklung gibt es auch im Bereich der internationalistischen Solidaritätsbewegung. Durch die vor allem von der Sozialdemokratie mit dem Brundtland-Report vorangetriebene Diskussion über nachhaltige Entwicklung und die UN-Konferenz über Umwelt und Entwicklung 1992 in Rio de Janeiro wurden beide politischen Stränge Ende der achtziger und frühen neunziger Jahre eng miteinander verknüpft. Mehr als in anderen erlangten NGO in diesen beiden Bereichen die Anerkennung durch zwischenstaatliche Organisationen und durch nationale Regierungen. Einzelne Staatsapparate und Stiftungen unterstützen NGO direkt finanziell und indirekt durch Steuererleichterungen sowie durch Kooptation in den politischen Beratungsprozess. ...

... im Zusammenspiel mit den Medien reduzieren einige der von diesen aufgewerteten NGO die Komplexität weltgesellschaftlicher Zusammenhänge auf wenige und scheinbar unmittelbarer politischer Praxis zugängliche Themen, Personen oder Verhandlungsszenen“. So formulierte Alex Demirovic in seinem Text „NGO, Staat und Zivilgesellschaft“ (Ulrich Brand u.a., 2001, Nichtsregierungsorganisationen in der Transformation des Staates, Westf. Dampfboot in Münster, S. 142 ff).

Populismus, Kampagne, Lobby, Geld

Die vier Säulen moderner Protest„arbeit“ passen zusammen. Dabei reduziert sich die Funktion der meisten Menschen auf reines

MitläuferInnenentum bei überregionalen Events und Kampagnen. Mitlätschen auf Demos oder Veranstaltungen organisieren, Infostände durchführen und Unterschriften sammeln vor Ort. Eigene Aktivitäten sind möglich, aber irrelevant, weil ihnen die Einbettung in die mediale Vermittlung der professionellen überregionalen EventmanagerInnen fehlt.

- Populismus bedeutet die gezielte Reduzierung auf einfache Kritik oder Forderungen. Sie suggerieren die Hoffnung auf Besserung ohne aufwendige Veränderungen in der Gesellschaft. Sie ähneln religiösen Verlockungen, analytische Texte werden kaum mit den populistischen Positionen verbunden. Aktuell sind die Hoffnung auf die EU als Weltakteur, die Tobin Tax als Verbesserungssteuer oder die Verteufelung der als abtrennbar beschriebenen Finanzmärkte bekannte Beispiele von Populismus. Aber auch die von kleineren politischen Zusammenhängen verkündeten Heilsbotschaften, z.B. die platte Solidarisierung mit widerlichen Regimen der Marke Hussein oder Arafat sowie die Glorifizierung der EU bzw. militaristisch-fundamentalistischer Regierungschefs a la Bush und Sharon, stellen krasse Vereinfachungen zum Zwecke propagandistischer Wirkungen dar – purer Populismus.
- Kampagnenförmige Politik ist mit Populismus gut verknüpfbar. Sie bedeutet, dass in strategischen Zentralen Themen und ihre Vermarktung vorgedacht werden. Ausführende sind neben den Medien die AkteurInnen an der Basis, deren Verhalten aber durch gleichförmige Fahnen, Slogans, Aufkleber usw. praktisch gleichgeschaltet ist.
- Lobbyarbeit bedeutet die Ausrichtung der Organisationsstrategie auf die Beratungstätigkeit von Ent-

einer Vielzahl konkurrierender Gruppen mit einfachen Weisheiten, die das Bessere versprechen und einfache Lösungsvorschläge unterbreiten. Was früher Sache der jeweiligen Oppositionspartei war (freilich nur bis zu dem Tag, an dem sie an die Regierung kam), ist heute gelebter Populismus von NGOs, Protestkampagnen und einer Flut neuer Parteigründungen.

„dungsträgerInnen, vor allem Behörden und Regierende. Dazu werden immer mehr SpezialistInnen eingestellt, die völlig entkoppelt von politischer Bewegung an irgendwelchen Orten Gespräche führen mit dem Ziel, minimale Veränderungen in das praktische Regierungshandeln zu bringen.“

Internet:

- www.debatten.de: Zitate und Debatten zu politischer Organisation, Positionen usw.
- www.attac-online.de: Die kritischen Seiten zu Attac.
- www.projektwerkstatt.de/oeokofiz: Kritische Hintergründe zu Umwelt-NGOs.

Mythos Attac

Ab Juli 2004: Das erste kritische Attac-Buch!

Es war ein kometenhafter Aufstieg. Im Juni 2001 bereits als Zentrum des Widerstandes in den Medien benannt, als der Verein nur wenige Mitglieder hatte. Ein halbes Jahr später vom Stern zur „Organisation des Jahres“ ernannt, aufgestiegen zu den Mikrofonen der quotenstärksten Politiksendungen und -blätter. Noch ein Jahr später wird der Attac-Chiefideologe Sven Giegold vom Stern-Jugendmagazin „Neon“ zum Mann des Jahres gekürt – und lässt alles mit Rang und Namen, von Michael Ballack bis Daniel Kublock locker hinter sich. Als sich die Friedensbewegung (gegen den Irakkrieg) und der Protest gegen den Sozialabbau formieren, ist Attac von der ersten Minuten an deren Sprachrohr. Durch Kongresse und neue Zeitschriften ist seit 2003 auch die Umweltbewegung auf dem Weg in den Hafen „Attac“.

Zweifelsfrei: Der Medien-Hype um Attac hat politischen Protesten mehr öffentliche Wahrnehmung gebracht. Konkrete Forderungen wie die Tobin Tax oder das Ende des Irakkrieges wurden populär. Fraglich aber bleibt, was durch diese Popularität erreicht wurde. Hat Attac den politischen Protest gestärkt? Oder ist der Aufbau einer professionellen Kampagnen-NGO einer der Gründe, warum in Deutschland vielfältige Basisbewegungen wie in Spanien, Italien und anderen Ländern immer noch fehlen? Sind die großen Demonstrationen gegen Kriege oder Sozialabbau ein Erfolg oder mehr ein Grund dafür, dass konkreter, alltäglicher Widerstand kaum stattfindet?

Wer steckt hinter Attac? Wer verfolgte mit der Gründung welche Ziele und wie haben sich diese durch den Erfolg der NGO gewandelt? Das Buch liefert präzise Informationen über die Gründung und Entwicklung von Attac, die Ideologie und die Strukturen, die gegenüber den konventionellen Verbandsformen bisheriger NGOs eine erhebliche Effizienzsteigerung brachten. Hunderte von Quellen wurden ausgewertet, um einen Blick hinter die Kulissen zu werfen. Der fällt sehr kritisch aus – und dennoch stellt das Buch klar, dass Attac ein vielfältiges Projekt ist. Die ideologische Verengung in den Führungskadern des NGOs verbindet sich mit teilweise kreativ-spritzigen Aktionsmethoden in den Basisgruppen. Die Kritik an Attac ist daher verbunden mit perspektivischen Entwürfen, wie eine Weiterentwicklung gerade der an der Basis und in Arbeitsgruppen teilweise spannenden Organisation hin in eine handlungsfähige, vielfältige und horizontal vernetzte, offenen Basisbewegung möglich ist. Insofern ist das Buch scharfe Kritik und Perspektive in einem.

Mitwirkende am Buch waren AkteurInnen aus den Basisgruppen in Göttingen, Marburg und Giessen, darunter auch Aktive in Attac-Ortsgruppen.

Bis 1.7.:
Ab 3 Stück je 11 €,
ab 20 St. 8 €.

Lesestoff:

- Bergstedt, Jörg (2004): Mythos Attac. Hintergründe, Hoffnungen, Handlungsmöglichkeiten. Brandes & Apsel in Frankfurt. Ca. 192 S., 14,90 Euro (erscheint Juli 2004).
- Bergstedt, Jörg (2003): Nachhaltig, modern, staatsfremd? Kritik politischer Ideologien und der Strategien von NGOs und politischen Gruppen. Projektwerkstatt in Saasen. 14 Euro.
- Bergstedt, Jörg (2002): Reich oder rechts? Filz von NGOs mit Parteien, Regierungen, Wirtschaft, esoterischen und rechten Gruppen. IKO in Frankfurt. 22,80 Euro.
- Bestellen: www.projektwerkstatt.de/materialien.

FreiRäume sichern!

„Neulich traf ich Elli und Sven wieder, weißt Du? Die beiden aus dem besetzten Haus in der Crellonstrasse. Die wohnen jetzt zu

zu nutzen. Wer was Offenes sucht, muss Hausordnungen der staatlichen Zentren akzeptieren oder neue Häuser besetzen, renovieren und dann vielleicht nach der Legalisierung Stück für Stück wieder selbst

FreiRäume schaffen und sichern!

Der Republik quadratmeterweise die Wirkungsmöglichkeiten entziehen, ist eine Strategie politischer Wi-

Reclaim your life!

zweit und haben ein süßes Töchterchen. Die haben ihr Haus total schön umgebaut, ich hab Fotos gesehen. Im Flur, wo sie früher zu fünf hausten, haben sie sich jetzt zu dritt eingerichtet, eben als Familie. Elli geht morgens immer zur Arbeit, Sven hat es nicht geschafft, seine Ausbildung zuende zu machen. Unten, wo früher die Kneipe war, ist jetzt eine wunderschöne Lesezimmer und eine Sauna. Sieht richtig schneide aus, aber das benutzen jetzt ja auch nur noch die fünf Familien, die im Haus wohnen“.

Vorhang. Applaus. Angewommen in der bürgerlichen Gesellschaft. Der Anspruch, anders zu leben, offene Räume zu schaffen, Gegen-Gesellschaft aufzubauen ist zerfallen in nervenzerrnenden Debatten um den Dreck der Punkrockkonzerte und welche Nationalfahnen cool sind. Am Ende musste der Vereinsvorstand per Beschluss entscheiden und die, die bleiben durften, haben alle ihren Weg in die Normalität gefunden. Das Haus ist jetzt zwar nicht mehr umkämpft zwischen der Wohnbaugesellschaft und den BewohnerInnen, aber dafür auch nicht mehr als offener Raum

zerstören, privatisieren und dem Offenen entziehen.

Nur ein kleiner Teil alternativer Projekte scheitert am Konflikt mit dem Staat. Die meisten scheitern an sich selbst. Das hat zwar viel mit der Zurichtung der Menschen zu tun, durch die Mackerigkeit, Dominanzgier oder Unterwürfigkeit, der Hang zur Akzeptanz geltender Gesetze und Normen sowie die Ängste vor der Übermacht von Repression, sozialem Umfeld oder dem blanken Kampf ums materielle Überleben in jedes Projekt geschleppt wird. Allerdings fehlt meist auch ein kreativer Umgang damit, der Wille, alles anders und besser zu machen plus einem gemeinsamen Verein, wo „doch der Vorstand nur formal da ist“, reicht den meisten schon. Andere fangen schon schwach an und reden mit großen Worten über ihr autonomes Zentrum, was bei näherem Hinsehen eine städtische Einrichtung ist, wo nur der Jugendpfleger ein bisschen kumpeliger drauf ist. Und wo doch mal mehr Freiheit erkämpft werden kann, verregeln die BewohnerInnen oder NutzerInnen ihr Haus meist selbst: Schlüsselgewalt für die Räume, Passwörter an den Computern, säuberlich getrenntes Eigentum ... die Chefs haben gewechselt und tragen jetzt schwarz anstatt grün.

derständig-keit und der Organisation von mehr eigenen Handlungsmöglichkeiten gleichzeitig. Jedes Nest braucht solch einen Freiraum, offen, unkontrolliert. Es gibt Beispiele, wo Experimente über das Übliche hinausgehen. Die meisten davon liegen außerhalb Deutschlands. Offenbar ist in diesem Lande die Bewegung so bürokratisch wie der Staat. Mit subversiven Ideen der Sicherung von Eigentumsliquidierung versuchen Projekte sich Handlungsspielräume zu verschaffen. Es lohnt sich, diese Ideen anzusehen und eigene zu entwickeln. Zwei seien genannt, beide können angesprochen werden und helfen bei neuen Projekten:

Projekte

- Miethäuser-Syndikat mit Sitz in Freiburg: Viele Häuser, durch interessante GmbH-Konstruktionen gesichert. Schwerpunkt auf Wohnprojekte. www.syndikat.org.
- Stiftung FreiRäume: Neu gegründet, soll Grundeigentum neutralisieren und dabei vor allem öffentliche Räume sichern nach außen und innen. Vorbild ist die Projektwerkstatt in Saasen, deren Konstruktion damit „exportiert“ werden kann, je nach Ort abgewandelt. www.stiftung-freiraume.de.

Kontakt:

Stiftung FreiRäume, c/o Projektwerkstatt, Tel. 06401/903283.

Projektwerkstatt in Saasen

Projekte und Aktionen sind das Herzstück der Projektwerkstatt. Dafür sind die Räume und auch das Tagungshaus geschaffen. Neben den politischen Gruppen, Projekten usw. ... die z. B. für ein Wochenende oder eine Woche im Tagungshaus unterkommen und die Projektarbeitsräume nutzen, laufen rund um das Haus auch ständig Projekte. Vielfach sind es Kooperationen mit teilweise vielen anderen Gruppen regional, überregional und international.

Alle Projekte treten unter ihrem Namen auf, niemand kann sich „Projektwerkstatt“ nennen. Dafür sind aber auch alle Projekte in ihren Entscheidungen autonom. Hierarchien lehnen wir ab – Vorstände, Plena, Delegiertentreffen oder anders betitelt Zentralgremien gibt es nicht, statt dessen ist das ganze Haus so aufgebaut, daß Informationsflüsse über direktes Begegnen, Infowände usw. läuft. Es gibt nämlich keine getrennten Büros, sondern alles ist allen zugänglich. Ob Bücher oder Computer, alles wird gemeinsam genutzt und weiterentwickelt (oder auch mal nicht ...). Beispiele für aktuell laufende Projekte sind in dieser Zeitung viele zu finden.

Das Haus

Das gesamte Haus ist fast unüberschaubar – überall gibt es Ecken und Winkel, und überall tun sich neue Möglichkeiten auf. Teile der Archive, dann wieder eine Sitzzecke mit Computer, Ausstellungen, Pinnwände, ein großer Raum für Vorträge oder Filme, dann eine gemütliche Hangematten-Sitzzecke oder eine mit Videorekorder, ein schallgeschützter Probe- und Partyraum und vieles mehr. Diese Vielfalt kommt allen Treffen, aber vor allem solchen Projekttreffen und Seminaren zugute, bei denen Dominanzabbau zählt. Eine kurze Übersicht über das Haus kann einen Eindruck vermitteln.

Besondere Räume gibt es zu Utopien und visionärer Gesellschaft: Archive zu Themen wie Utopien, Direkte Aktionen, LadenSchluss, der politische „Umsonstmarkt“ (www.projektwerkstatt.de/ladenschluss), Orientierung des ganzen Hauses an kreativen Gruppenprozessen (Raumgestaltung usw. für Open Space und Ähnliches)

Projektarbeitsräume

Biologisches Labor (Siebe, Lupen, Mikroskope, Photometer usw.), Layoutwerkstatt (DTP-Computer, Bilder-/Fotoarchive, Zeichentisch), Internetzugänge und Internetprogrammierung, Fotolabor (schwarz-weiß), Heimwerkstatt, Party- und Proberaum (schallgeschützt), Gruppenräume und viele kleine Sitzzecken (z. T. mit technischer Ausstattung, großer Seminarraum mit Projektoren, Direct-Action-Archiv und Aktionsraum).

Archive und Bibliotheken

Umweltschutz (Landschaft, Energie, Müll, Gentechnik usw.), Eine-Welt, Globalisierung, Neoliberalismus, Antifia, Antirassismus, Antinationalismus, Rechte Ideologie/Neue Rechte, Gender/Antisexismus, Pädagogik, Bildungsarbeit, Film im Naturschutz (Umweltschutz, Staat und Konzerne, rechte Ökologie usw.), Esoterik, Okofaschismus, Kinderbücherei, Direkte Aktionen/Widerstand (u. a. zu Köln 99, n30-Global-Action-Day/Seattle, Expo-Widerstand, Prag 2000, Gratzsuz Bonn-Genua, Weihnix 24.12.01, Anti-NATO München, Atomforum, Castor usw.), Gruppenmethoden, Organisationsformen, Medienarbeit, Finanzierung usw.

Tagungshaus

3 Bettenräume mit 21 Betten (zusätzlich Matratzen, Isomatten möglich), großer Tagungsraum und mehrere Kleingruppenräume, Gruppenküche und Sanitäreinrichtungen, ReferentInnenvermittlung zu verschiedenen Themen sowie Einführung und Unterstützung für Kreativmethoden und Entscheidungsfindung von unten (Fish Bowl, Open Space) sind möglich (siehe S. 7).

www.projektwerkstatt.de/saasen

